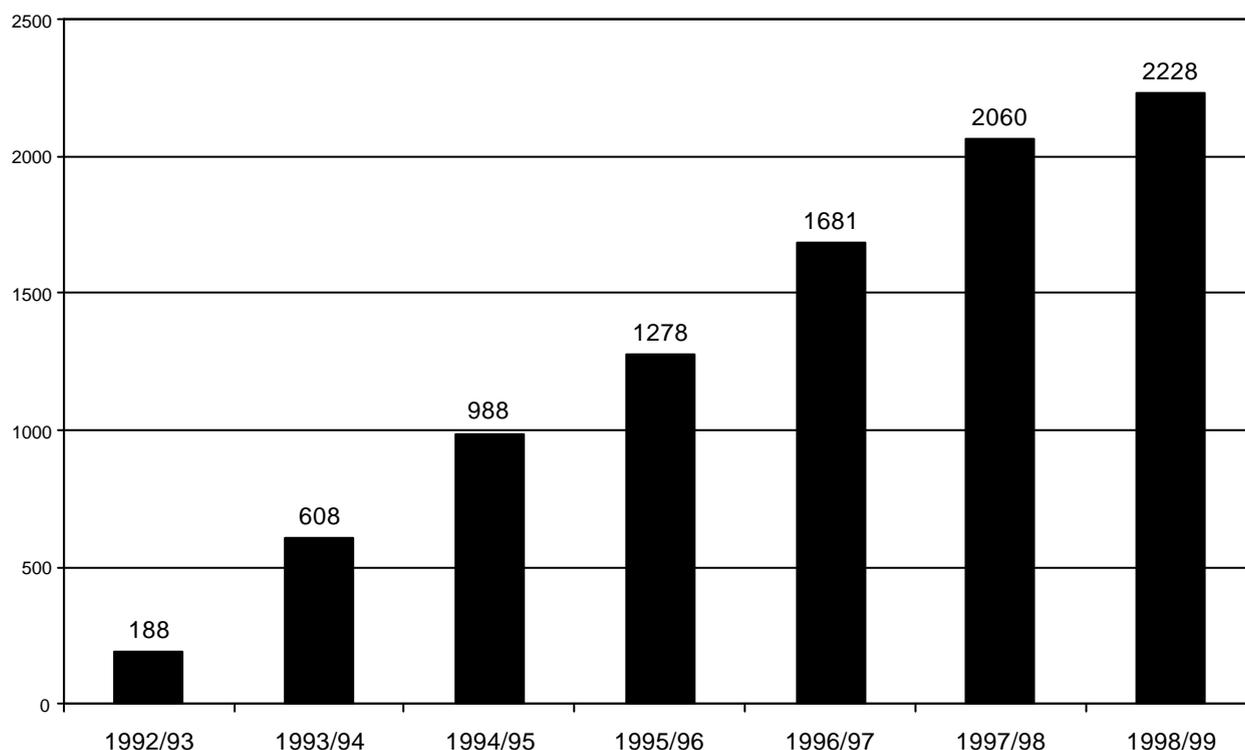


LEHRBERICHT DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT ZUM STUDIENJAHR 1997/98

Von der Großen Studienkommission am 3.2.1999
und vom Fakultätsratsitzung am 21.4.1999
beschlossen

Im Berichtsstudienjahr 1997/98 ist die Gesamtzahl der Studierenden in der Philosophischen Fakultät wiederum angestiegen. In diesem Studienjahr waren 2.060 Studierende in unserer Fakultät immatrikuliert. Im Schaubild 1 ist der kontinuierliche Anstieg der Zahl der immatrikulierten Studierenden seit dem Studienjahr 1992/93 dokumentiert. Im Vergleich zum Studienjahr 1992/93 hat sich die Studierendenzahl in einem Zeitraum von nur fünf Jahren um das 11fache vergrößert. Über all diese Jahre hinweg weist die Philosophische Fakultät mit Abstand die höchste jährliche Zuwachsrate an der TU Dresden auf. Um es vorwegzunehmen: dieser Anstieg hat sich auch im laufenden Studienjahr (1998/99) ungebrochen fortgesetzt – obwohl ein weiteres Fach, die Politikwissenschaft gezwungen war, eine Zulassungsbegrenzung einzuführen.

Schaubild 1: Immatrikulierte Studierende in der Philosophischen Fakultät nach Studienjahr (Stichtag: jeweils 1.12.) – "Kopfstatistik"

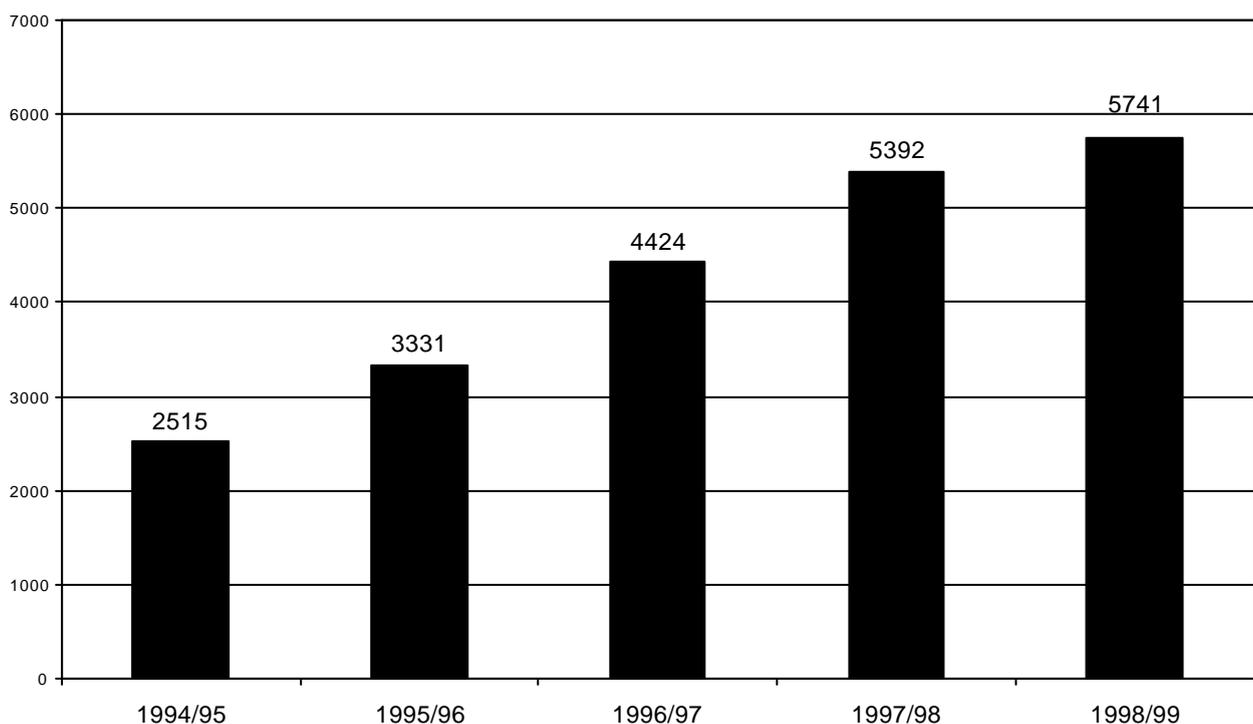


Ein Spezifikum der Philosophischen Fakultät ist ein breites Studienangebot. Von den Studierenden können eine Vielzahl von Studienfächer im Magisterstudiengang wie auch in den Lehramtsstudiengängen belegt werden. Hinzu kommt als ein weiteres Angebot seit dem Wintersemester 1995/96 ein Diplomstudiengang in der Soziologie. Im Magisterstudiengang, der mit dem Wintersemester 1991/92 an der TU eingerichtet wurde, sind immer ein Hauptfach und zwei Nebenfächer zu kombinieren. Als Hauptfach bzw. als Nebenfach werden aus der Philosophischen Fakultät Philosophie, Katholische Theologie, Alte Geschichte, Mittelalterliche Geschichte, Neuere und Neueste Geschichte, Kunstgeschichte, Musikwissenschaft, Politikwissenschaft, Soziologie, Evangelische Theologie und Kommunikationswissenschaft angeboten. Die Fächer Sächsische Landesgeschichte, Sozi-

al- und Wirtschaftsgeschichte sowie Technikgeschichte können seit Wintersemester 1994/95 nur noch als Nebenfach studiert werden. Lehramtsstudiengänge werden in Ethik bzw. Philosophie, Evangelische Religion, Geschichte, Katholische Religion, Kunsterziehung und Musik sowie - gemeinsam von den Fächern Politikwissenschaft und Soziologie - in Gemeinschaftskunde, Wirtschafts- und Sozialkunde und im Doppelwahlpflichtfach Politik für die Schulformen Mittelschule, Gymnasium, berufsbildende Schulen und z.T. auch für Grundschule angeboten. Bei den Studierenden für das Lehramt an Grundschulen besteht die Besonderheit, daß sie nicht in den Statistiken für die Philosophische Fakultät aufscheinen, sondern immer für die Fakultät Erziehungswissenschaft zu Buche schlagen. Ein Sonderfall ist der Lehramtsstudiengang Musik für Grund- und Mittelschule, bei dem die künstlerisch-praktischen Disziplinen an der Hochschule für Musik und die grundlegende musikwissenschaftliche, musikpädagogische und musikdidaktische Ausbildung an der TU erfolgt. Einige Lehramtsstudiengänge (Ethik, Gemeinschaftskunde) werden neben dem Direktstudium auch berufsbegleitend angeboten.

Da im Magisterstudiengang ein Hauptfach und zwei Nebenfächer und im Lehramt zwei bzw. drei Fächer gleichzeitig studiert werden, ist es für die Philosophische Fakultät zwingend erforderlich, zwischen der sog. *Kopfstatistik* und *Fallstatistik* zu unterscheiden. In der Kopfstatistik wird jede/r Studierende einem und nur einem Fach zugerechnet. Die Fallstatistik gibt dagegen Auskunft, wie viele Studierende - egal ob im Haupt- und Nebenfach, im ersten, zweiten oder Ergänzungsfach - von einem Fach tatsächlich betreut werden. Erst durch die Fallstatistik wird es möglich, die inzwischen hohe Auslastung bzw. Überlastung der Philosophischen Fakultät hinreichend abzubilden. Aus diesem Grunde bedarf die Kopfstatistik immer der Ergänzung durch die Fallstatistik. Das Schaubild 2 zeigt den Anstieg der Fallzahlen der Studierenden in der Philosophischen Fakultät seit dem Studienjahr 1994/95. Im Studienjahr 1997/98 ist die Fallzahl auf den neuen Höchststand von 5392 Studierenden angewachsen. Dieses Schaubild beginnt erst mit dem Studienjahr 1994/95, zeigt aber - zieht man dies in Betracht - einen ähnlichen Anstieg wie das Schaubild 1.

Schaubild 2: Fallzahlen der Studierenden in der Philosophischen Fakultät nach Studienjahr (Stichtag jeweils 1.12.) – "Fallstatistik"



1. Dokumentation und Interpretation der statistischen Kerndaten zum Studien- und Prüfungsverlauf

1.1. Studienanfänger/innen und Gesamtzahlen der Studierenden

Im Studienjahr 1997/98 wurden 676 Studierende in der Philosophischen Fakultät im ersten Fachsemester immatrikuliert. Diese Zahl ist geringer als im Vorjahr (1996/97: 782), jedoch noch etwas höher als im Studienjahr 1995/96 (655). Der Frauenanteil ist mit 57,2% (1996/97: 57,4%) nahezu unverändert geblieben. Weiterhin niedrig ist der Anteil ausländischer Studierender. Jedoch hat sich im Vergleich zum Vorjahr (4,4%) mit 6,6% ein deutlicher Anstieg ereignet. Das Durchschnittsalter bei der Immatrikulation ist über die drei Jahre hinweg im Wintersemester relativ konstant und liegt 1997/98 bei 22,3 Jahren. Im Sommersemester ist das Durchschnittsalter höher (zuletzt: 23,5 Jahre) und stärkeren Schwankungen unterworfen. Dieses überraschend „hohe Durchschnittsalter“ ergibt sich dadurch, daß es als arithmetisches Mittel berechnet und dadurch von einigen wenigen älteren Studierenden stark beeinflusst wird. An der Immatrikulationsstatistik werden auch Studierende, die sich für das Promotionsstudium neu eingeschrieben haben, als Studienanfänger/innen erfaßt. Die ganz große Mehrzahl der „echten“ Studienanfänger/innen ist deutlich jünger als diese Durchschnittsangaben suggerieren.

Wie im Vorjahr bestand im Studienjahr 1997/98 in zwei Fächern der Philosophischen Fakultät eine lokale Numerus-clausus-Regelung: in der Kommunikationswissenschaft und in der Soziologie. In der Tab. 1 sind die Zulassungszahlen, die Anzahl der eingegangenen Bewerbungen und die Auswahlgrenzen aufgeführt.

Tabelle 1: Fächer und Studiengänge mit NC-Regelung im Studienjahr 1997/98

| Fach | Studiengang | Zulassungs- Zahlen | Anzahl der Bewerbungen | Auswahlgrenze | |
|----------------------------|--------------------|-----------------------|---------------------------|---------------|------|
| | | | | WiSe | SoSe |
| Kommunikationswissenschaft | Magister/Hauptfach | 45 | 540 | 1,5 | 1,7 |
| | Magister/Nebenfach | 35 | 170 | 1,7 | 1,7 |
| Soziologie | Diplom | 80 | 117 | 2,7 | - |
| | Magister/Hauptfach | 45 | 51 | 2,5 | - |
| | Magister/Nebenfach | 124 | 175 | 2,3 | - |

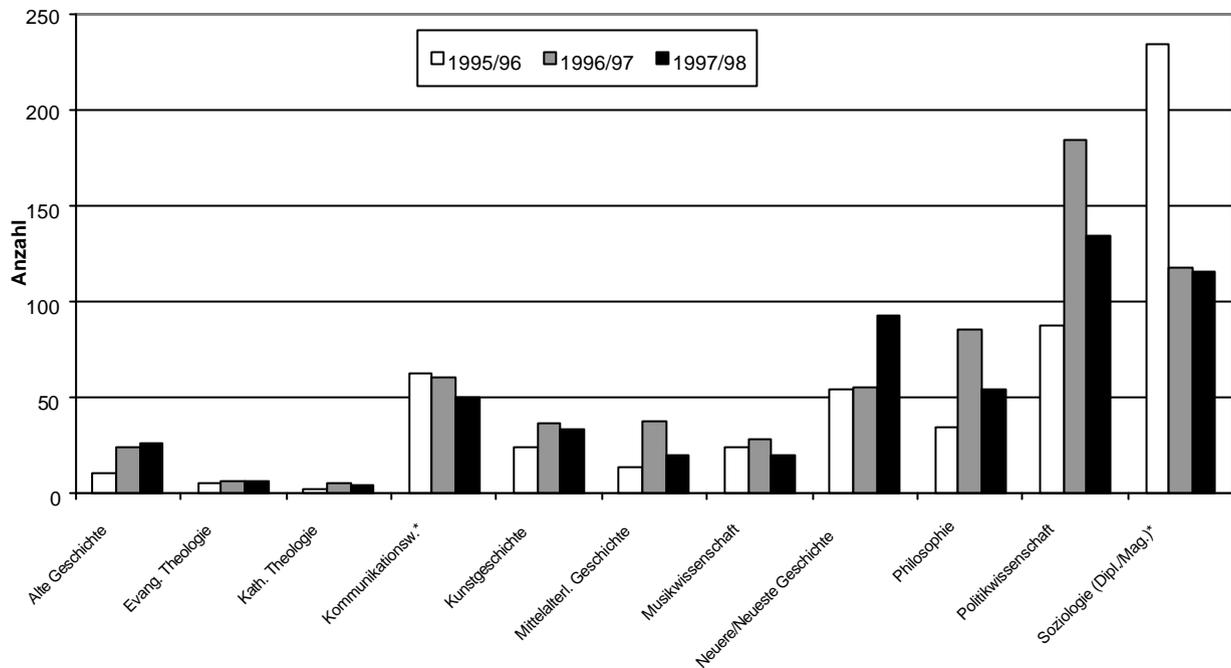
Während im Fach Soziologie die Einführung des NC-Studienganges zu einer deutlichen Verminderung der Zahl der Bewerbungen geführt hat und die Zulassungszahlen gerade noch erreicht werden, ist der Andrang im Fach Kommunikationswissenschaft ungebrochen groß. Im Studiengang Kommunikationswissenschaft Magister/Hauptfach gab es im Berichtsjahr 540 Bewerber/innen, von denen nur 45 zugelassen werden konnten. Die Auswahlgrenze lag im Wintersemester 1997/98 bei einem Notendurchschnitt im Hauptfach bei 1,5 und im Nebenfach bei 1,7; im Sommersemester 1998 beide Male bei 1,7.

In den Magisterfächern Musikwissenschaft und Kunstgeschichte sowie im Lehramt Musik gibt es Eignungsprüfungen als Zulassungsvoraussetzungen.

Die beiden folgenden Schaubilder zeigen die Entwicklung der Studienanfänger/innen in den Hauptfächern des Magisterstudienganges (im Falle der Soziologie einschließlich des Diplomstudiengan-

ges) (Schaubild 3)¹ sowie in den Lehramtsstudiengängen (Schaubild 4), wobei hier zur besseren Übersichtlichkeit auf die Differenzierung nach den Schulformen (Mittelschule, Gymnasium und berufsbildende Schulen) verzichtet wurde.

Schaubild 3: Studienanfänger/innen in den Studienjahren 1995/96, 1996/97 und 1997/98 in Master- und Diplomstudiengängen



* mit NC-Regelung

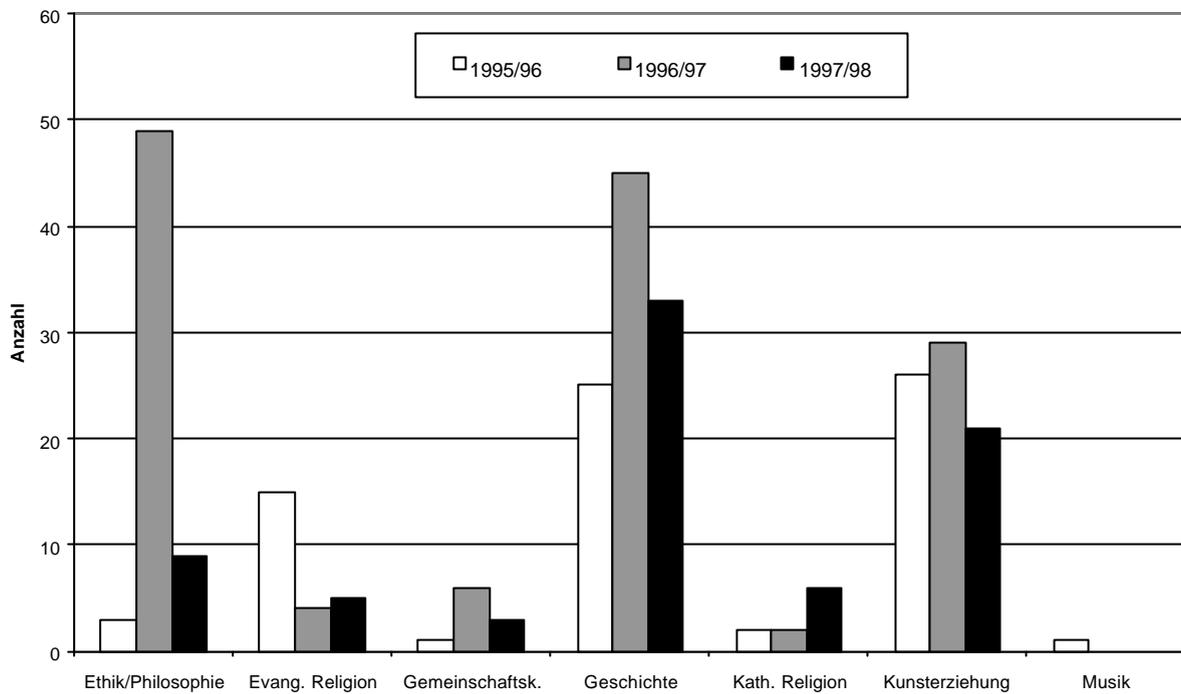
Die meisten Studienanfänger/innen hatte im letzten Studienjahr die Politikwissenschaft zu verbuchen, allerdings deutlich weniger als im Vorjahr. Bei einer getrennten Betrachtung nach Semestern zeigt sich, daß in diesem Fach im Wintersemester 1997/98 der starke Ansturm mit einer weiteren Steigerung noch angedauert hat. Ein deutlicher Einbruch ereignete sich im Sommersemester. Aufgrund der starken Nachfrage im Wintersemester und den vorangegangenen Semestern sah sich das Institut für Politikwissenschaft gezwungen, einen Numerus clausus einzuführen, der dann ab Wintersemester 1998/99 wirksam wurde. Möglicherweise handelt es sich bei diesem Rückgang um eine vorweggenommene Reaktion auf die bekanntgewordene Einführung der NC-Regelung. Einen starken Anstieg weist im Studienjahr 1997/98 die Neuere und Neueste Geschichte auf, die hinter der Soziologie inzwischen die drittmeisten Anfänger/innen verbuchen kann. Deutlich weniger Studierende als im Vorjahr haben sich für die Philosophie entschieden. Bei der Kommunikationswissenschaft ist der Rückgang keine Folge einer schwächer werdenden Nachfrage – wie die Bewerbungszahlen aus Tab. 1 eindrucksvoll belegen –, sondern resultiert aus für das Studienjahr 1997/97 niedriger festgesetzten Zulassungszahlen.

Die drei Fächer, die bislang maßgeblich das Lehramtsstudium an unserer Fakultät getragen haben (Ethik/Philosophie, Geschichte, Kunsterziehung), verzeichneten im Studienjahr 1997/98 einen massiven Rückgang der Zahl der Studienanfänger/innen. Besonders ausgeprägt trifft dies für Ethik/Philosophie zu. Verursacht wird dieser starke Rückgang in diesem Fall dadurch, daß es in diesem Studienjahr keine Neueinschreibung in den berufsbegleitenden Weiterbildungsangeboten gab.

¹ Um einen "Zahlensalat" zu vermeiden, wird auf eine Wiedergabe der Zahlenangaben in allen Schaubildern verzichtet. Die genauen Zahlen können den Tabellen zu den Schaubildern im Anhang entnommen werden.

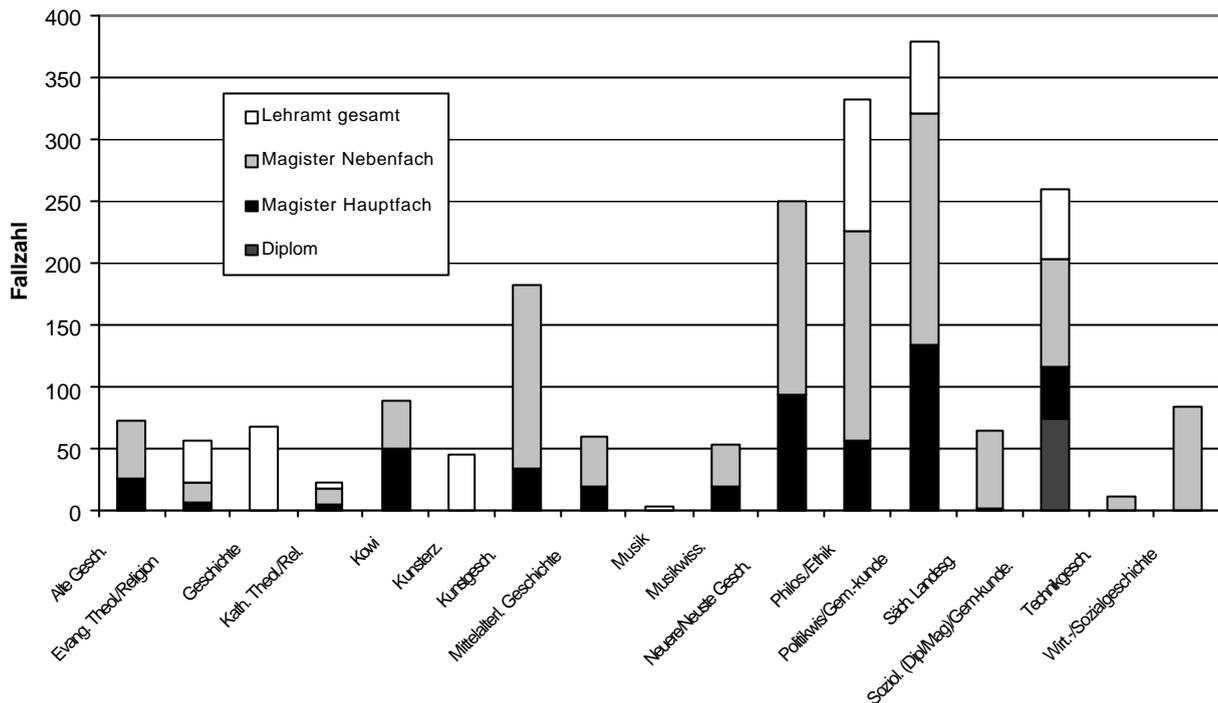
Insgesamt zeigt sich, daß der Rückgang der Gesamtzahl der Studienanfänger/innen in der Fakultät überproportional durch das Lehramt verursacht wurde.

Schaubild 4: Studienanfänger/innen in den Studienjahren 1995/96, 1996/97 und 1997/98 in Lehramtsstudiengängen



In den Schaubildern 3 und 4 werden die Zahlen aus der sogenannten Kopfstatistik wiedergegeben. Um aber die tatsächliche Belastung für die einzelnen Fächer angemessen abzubilden, bedarf es - wie oben bereits angemerkt - aufgrund der Besonderheiten des Magister- und Lehramtsstudienganges der Fallstatistik, in die auch die Nebenfachstudierenden und alle Lehramtsstudierenden eingehen. Über die übliche Fallstatistik unserer Fakultät hinausgehend werden im Schaubild 5 auch alle Studierenden für das Lehramt an Grundschulen miteinbezogen, die ein Fach aus der Philosophischen Fakultät gewählt haben.

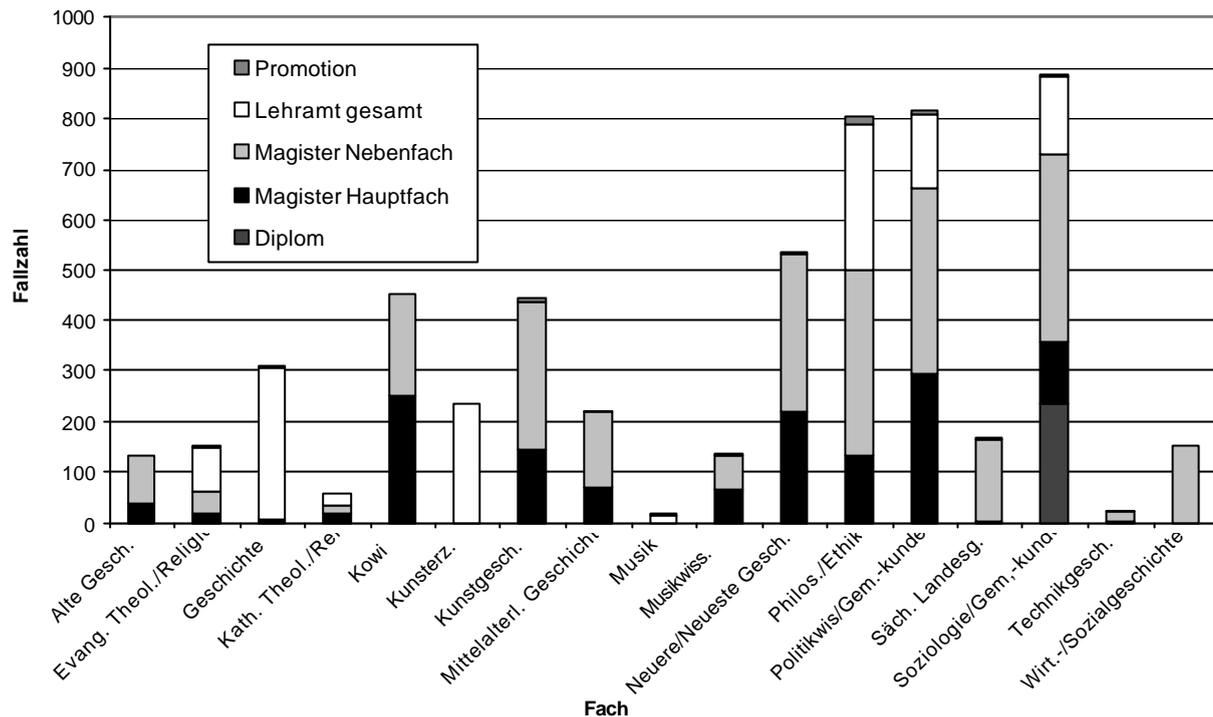
Schaubild 5: Fallstatistik der Studienanfänger/innen im Studienjahr 1997/98 in den Magister-, Diplom- und Lehramtsstudiengängen



Die meisten Anfänger/innen verbuchte im Studienjahr 1997/98 die Politikwissenschaft mit 326 Studierenden, gefolgt von der Philosophie/Ethik (292) und der Soziologie (260). Auch diese erweiterte Fallstatistik ist nicht geeignet, die gesamte Lehrbelastung in vollem Maße abzubilden. In die Fallstatistik gehen nicht die Serviceleistungen ein, die nahezu alle Fächer der Philosophischen Fakultät für den Diplomstudiengang Soziologie im Rahmen der Wahlpflichtfächer erbringen. Es fehlt auch die hohe Nachfrage nach der Soziologie durch Studierende des Diplomstudienganges Sozialpädagogik aus der Fakultät Erziehungswissenschaften, die Beteiligung der Soziologie als Wahlpflichtfach im Diplomstudiengang Geographie und der Wirtschafts- und Sozialgeschichte als Wahlpflichtfach für Geographie und Wirtschaftswissenschaft. Außer Betracht bleibt auch die hohe Belastung der Technikgeschichte im Rahmen des Studium generale für Studierende der Fakultät Maschinenwesen. Schließlich bleibt unberücksichtigt, daß die Studierenden der Kunsterziehung Pflichtveranstaltungen in der Kunstgeschichte besuchen müssen.

Über die Fallstatistik des gesamten Studentenbestands in den Fächern der Philosophischen Fakultät - mit den Einschränkungen, die bei Studienanfänger/innen bereits angesprochen wurden - im Wintersemester 1997/98 gibt das Schaubild 6 Auskunft. Wie im Schaubild 5 wird hier wiederum pro Fach nach Magister/Hauptfach, Magister/Nebenfach, Diplom, Lehramt und - hier zusätzlich - Promotion differenziert. Eine genaue Aufteilung des Lehramts nach erstem Fach, weiterem Fach, Weiterbildung und Grundschule kann der Tabelle im Anhang entnommen werden.

Schaubild 6: Fallstatistik des Studienbestandes im Wintersemester 1997/98 in den Magister-, Diplom- und Lehramtsstudiengängen



Wie bereits im vorangegangenen Studienjahr hat die Soziologie - nunmehr mit knapp 900 – die meisten Studierenden, gefolgt von der Politikwissenschaft (767), die in diesem Studienjahr die Philosophie/Ethik (737) an die dritte Stelle verdrängt hat.

Von den 2.060 im Wintersemester 1997/98 in der Philosophischen Fakultät immatrikulierten Studierenden befanden sich 93,6 % innerhalb der Regelstudienzeit. Dieser Anteil hat im Vergleich zum Vorjahr (94,7 %) geringfügig abgenommen.

1.2 Hochschulprüfungen: Anzahl, Studiendauer, Noten und Alter

Die Prüfungsstatistik erfaßt die Prüfung am Ende des Grundstudiums (Zwischenprüfung oder Vordiplom) und die Abschlußprüfung (Magisterprüfung, Staatsexamen oder Diplomprüfung). Ausgewiesen wird hierbei die Anzahl der Prüfungen, die vorangegangene Studienzeit (Fach- und Hochschulsesemester), das Alter sowie die Durchschnittsnoten. Zusätzlich wird auch über die Promotionen und Habilitationen berichtet.

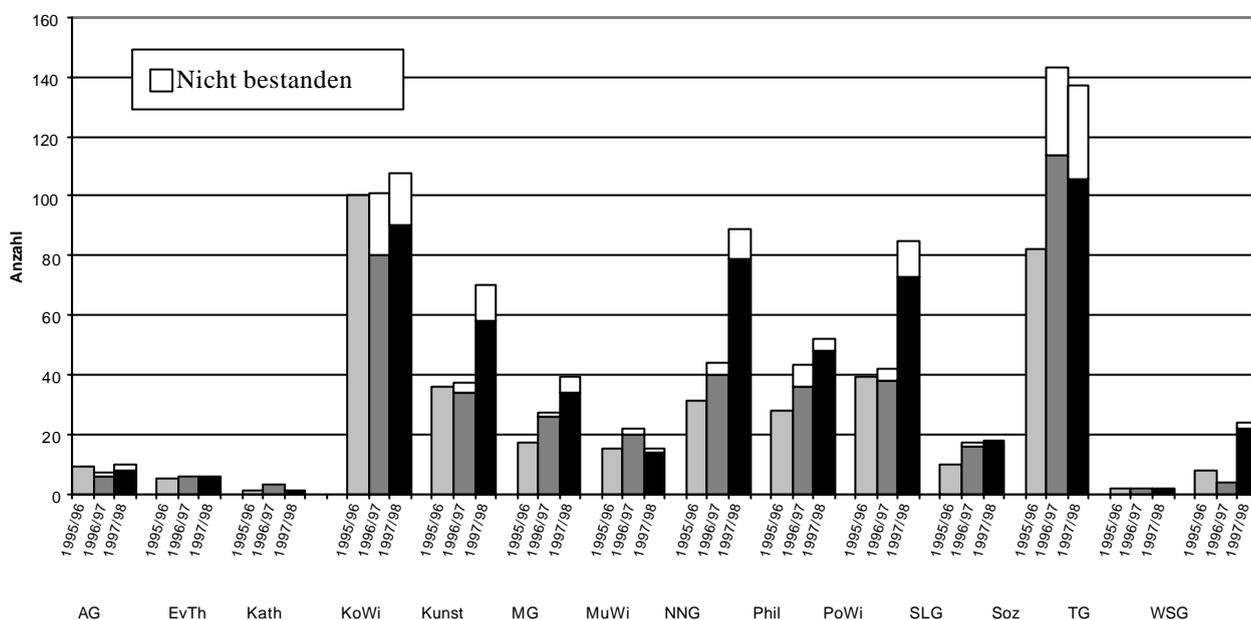
1.2.1 Zwischenprüfungen (Vordiplom)

Insgesamt 811 Studierende traten im Studienjahr 1997/98 in den verschiedenen Studiengängen in der Philosophischen Fakultät zur Zwischenprüfung in einem Studienfach an. 705 von ihnen mit Erfolg, 108 Studierende bestanden zumindest eine Teilprüfung nicht. Das entspricht einer Durchfallrate von 13,3%.

Zwischenprüfungen der Magister- und Diplomstudiengänge

In den Magister- und Diplomstudiengängen absolvierten im Studienjahr 1997/98 654 Studierende ihre Zwischenprüfung bzw. ihr Vordiplom in einem Studienfach. 563 Studierende waren erfolgreich, 101 nicht (Durchfallrate: 15,4%). Aus dem Schaubild 7 sind die Angaben über die erfolgreichen Kandidatinnen und Kandidaten für die einzelnen Fächer für die letzten drei Studienjahre zu entnehmen. Daß der Blick in der gesamten Prüfungsstatistik vor allem auf die erfolgreichen Kandidatinnen und Kandidaten gerichtet wird, ist eine Vorgabe der Lehrberichtsverordnung, die von der Universitätsstatistik übernommen wird. Für die Studienjahre 1996/97 und 1997/98 sind zusätzlich auch Angaben über die Anzahl der nicht-erfolgreichen Kandidat/innen eingetragen. Die Vergleichswerte für das Studienjahr 1995/96 lagen nicht vor.

Schaubild 7: Anzahl der (erfolgreichen) Prüfungskandidaten und -kandidatinnen in Zwischenprüfungen in den Studienjahren 1995/96, 1996/97 und 1997/98 in Magister- und Diplomstudiengängen



Im Schaubild 7 wird die Prüfungsbelastung einiger Fächer unterschätzt. Sie wird immer dann unterschätzt, wenn in diesem Fach die Studierenden mehr als eine Prüfung ablegen müssen bzw. Studierende aus einem anderen Fach geprüft werden. Dies ist in einer Reihe von Fächern der Fall. Ein besonderer Fall sind die historischen Fächer, bei denen aufbauend auf ein gemeinsames Grundstudium die Zwischenprüfung – unabhängig vom studierten Fach - in mündliche Prüfungen (im Umfang von 15 Minuten) in Alter Geschichte, Mittelalterliche Geschichte sowie Neuere und Neueste Geschichte zerfällt; im Nebenfach sind zwei der drei Prüfungen zu absolvieren. Die Prüfungsbelastung ist in diesen drei Fächern ungleich höher als es die Zahl der Prüflinge aus diesen jeweiligen Fächern (Schaubild 7) nahelegt. Um ein angemessenes Bild zu erhalten ist es erforderlich, nicht von den Studierenden, sondern von den jeweiligen Prüfungsfächern (Tab. 2) auszugehen.

Tab. 2: Anzahl der Teilprüfungen pro Fach im Studienjahr 1997/98 im Rahmen der Zwischenprüfung des Magister- und Diplomstudienganges

| | Anzahl | Nicht Bestanden | | Notendurchschnitt |
|-----------------------------------|-------------|-----------------|-------------|-------------------|
| | | abs. | % | |
| Alte Geschichte | 138 | 8 | 5,8 | 2,64 |
| Evangelische Theologie | 6 | 1 | 16,7 | 2,67 |
| Katholische Theologie | 4 | 0 | 0 | 1,50 |
| Kommunikationswissenschaft | 108 | 18 | 16,7 | 2,86 |
| Kunstgeschichte | 69 | 12 | 17,4 | 2,87 |
| Mittelalterliche Geschichte | 150 | 5 | 3,3 | 2,11 |
| Musikwissenschaft | 15 | 1 | 6,7 | 2,13 |
| Neuere/Neueste Geschichte | 145 | 6 | 4,1 | 2,26 |
| Philosophie | 101 | 5 | 5,0 | 2,39 |
| Politikwissenschaft | 94 | 15 | 16,0 | 2,97 |
| Soziologie (Dipl./Mag) | 247 | 29 | 11,7 | 2,66 |
| Wahlpflichtfach Diplom-Soziologie | 31 | 13 | 41,9 | 3,10 |
| Gesamt | 1152 | 113 | 14,9 | |

Aus der Tabelle 2 wird ersichtlich, daß die 654 Studierenden, die in diesem Studienjahr ihre Zwischenprüfung oder ihr Vordiplom machten, insgesamt 1152 Teilprüfungen absolvierten. 113 dieser Teilprüfungen verliefen nicht erfolgreich (14,9%). Hinsichtlich der Prüfungsbelastung gibt es große Unterschiede zwischen den Fächern. Im Fach Soziologie fanden im Studienjahr im Rahmen des Magister- und Diplomstudiengang 247 Zwischenprüfungen statt. Die Mittelalterliche Geschichte hat mit 150 Prüfungen, die Neuere und Neueste Geschichte mit 145 und die Alte Geschichte mit 138 Prüfungen eine sehr hohe Prüfungsleistung erbracht. Um die tatsächliche Prüfungsbelastung pro Fach ermitteln zu können, wäre es noch erforderlich, diese Prüfungszahlen auf die vorhandenen Prüfer/innen zu beziehen. Auch bestehen Unterschiede hinsichtlich der Zeitdauer der Prüfungen, die zwischen 15 und 40 Minuten schwanken.

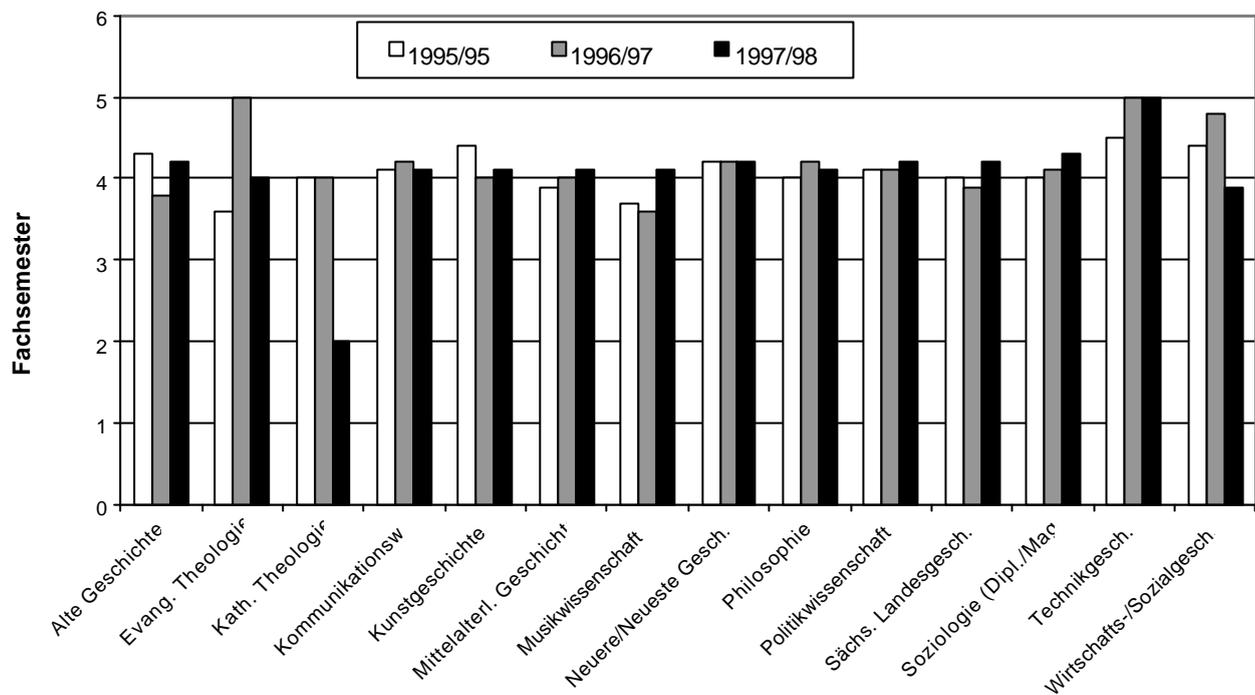
Aber auch diese Tabelle weist noch Lücken auf. Es gehen nicht die Prüfungsleistungen der Wahlpflichtfächer für den Diplomstudiengang Soziologie ein. Am stärksten war hier die Kommunikationswissenschaft mit 16 Prüfungen nachgefragt. Auch gehen nicht die Prüfungen der Soziologie und Wirtschafts- und Sozialgeschichte für Diplomstudiengänge aus anderen Fakultäten ein. Im Berichtsstudienjahr fanden in der Soziologie 54 Vordiplomprüfungen für die Sozialpädagogik statt.

Die Tabelle 2 läßt erkennen, daß die Fächer mit einer niedrigen Durchfallquote zugleich die Fächer mit den besten Noten sind. Für eine genauere Betrachtung dieses Zusammenhangs ist es erforderlich, die Leistungsparameter der Prüfungen sowie die unterschiedlichen Prüfungsstile einer genaueren Betrachtung zu unterziehen. (Dieser Zusammenhang soll in einer der nächsten Sitzungen der Großen Studienkommission aufgegriffen werden.)

Das Schaubild 8 informiert über die durchschnittliche Fachstudienzeit bis zur erfolgreich abgelegten Zwischenprüfung. Es wird sichtbar, daß - abgesehen von einigen Ausreißern - die Zwischenprüfung im Schnitt nach vier Semestern abgelegt wird. Alle vorhandenen Ausreißer - Katholische Theologie mit einem "Schnitt" von zwei Semestern und Technikgeschichte mit fünf Semestern - be-

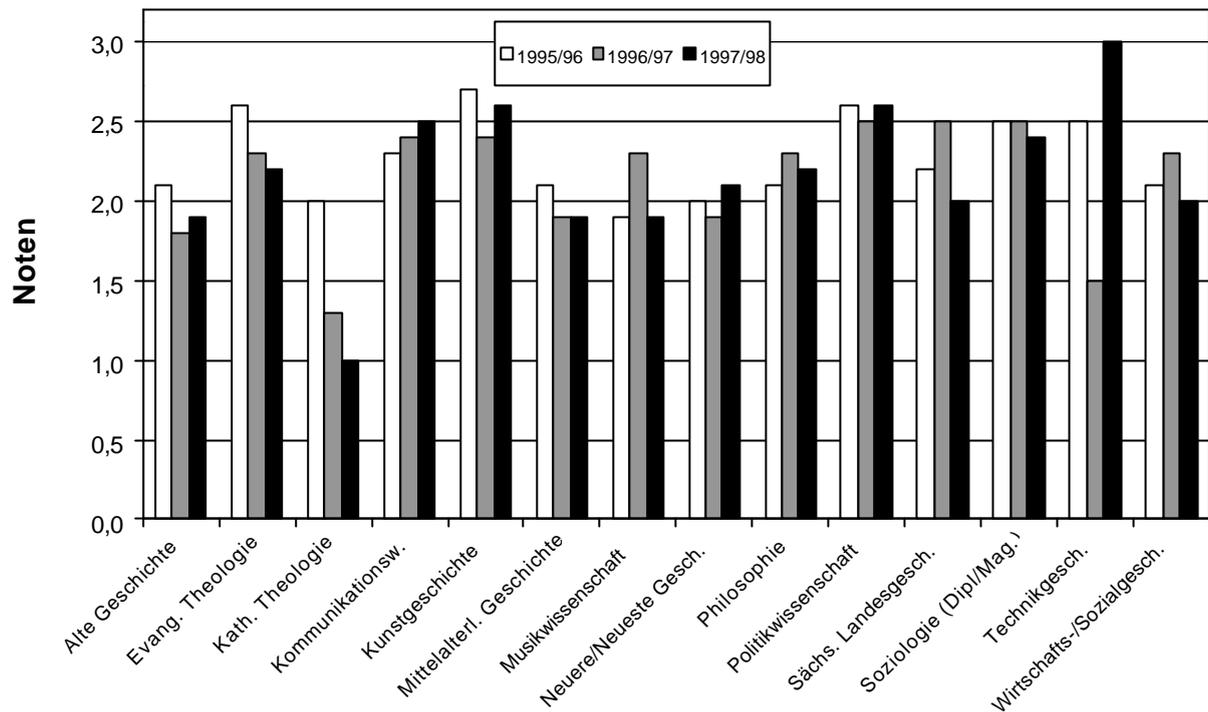
schränken sich auf Fächer, in denen bei einer kleinen Zahl von Prüfungen Einzelfälle (beide Male zwei Studierende) die Durchschnittswerte nach unten oder oben verzerrt haben. Nahezu keine Unterschiede in der Studiendauer zeigen sich, wenn man die nicht erfolgreichen Zwischenprüfungen mit einbezieht (vgl. Tabelle im Anhang). Das Risiko zu scheitern ist also offensichtlich nicht an die Semesterzahl gebunden.

Schaubild 8: Durchschnittliche Fachstudienzeit bis zur erfolgreich abgeschlossenen Zwischenprüfung in den Studienjahren 1995/96, 1996/97 und 1997/98 in Magister- und Diplomstudiengängen



Das Schaubild 9 gibt einen Überblick über die Durchschnittsnoten bei der Zwischenprüfung. Die Durchschnittswerte werden auf der Grundlage der ganzen Noten gebildet. Die Durchschnittsnoten schwanken weitgehend zwischen 1,9 und 2,6. Da die Hochschulstatistik nur die erfolgreichen Zwischenprüfungen einbezieht, wird der Notendurchschnitt "positiv" verzerrt. In den Fächern mit einer hohen Durchfallquote erscheinen dadurch die Durchschnittsnoten deutlich besser als sie tatsächlich waren (eine Gegenüberstellung findet sich in der Tabelle zu Schaubild 9 im Anhang). Im Berichtsjahr lag der Notendurchschnitt „eigentlich“ (d.h. inkl. den nicht bestandenen Prüfungen) in der Kommunikationswissenschaft bei 2,9 (statt bei 2,4) und in der Soziologie bei 3,0 (statt bei 2,4). Wichtig erscheint es hier auch in Erinnerung zu rufen, daß diese Durchschnittsnoten in Bezug auf die Studierenden errechnet sind. Die Durchschnittsnoten der Fächer sind aus der Tab. 2 zu entnehmen.

Schaubild 9: Durchschnittsnoten der erfolgreichen Kandidat/innen der Zwischenprüfungen in den Studienjahren 1995/96, 1996/97 und 1997/98 in Magister- und Diplomstudiengängen

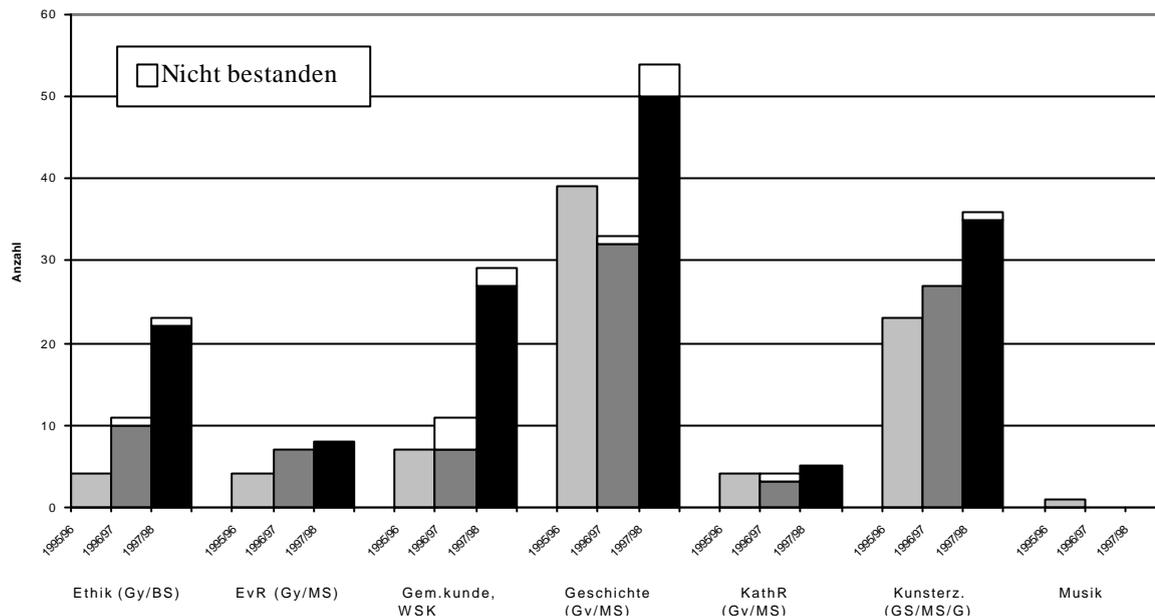


Das Alter der Studierenden variiert bei den Zwischenprüfungen – abgesehen von Fächern mit kleinen Prüfungszahlen, die besonders schwankungsanfällig sind – zwischen 21 und 24 Jahren. Das geringste Durchschnittsalter weisen im Studienjahr 1997/98 die Prüflinge im Magisterhauptfach Soziologie mit 21,2 Jahren, das höchste die im Magisterhauptfach Musikwissenschaft mit 24,3 Jahren auf.

Zwischenprüfungen in den Lehramtsstudiengängen

Im Studienjahr 1997/98 nahmen 148 Studierende erfolgreich an der Zwischenprüfung in einem Lehramt teil. Dies ist im Vergleich zum Vorjahr eine deutliche Steigerung (1996/97: 86). Acht Kandidaten und Kandidatinnen bestanden die Lehramtszwischenprüfung nicht. Besonders stark ist der Anstieg der Prüfungen im Fach Geschichte ausgefallen, das in diesem Studienjahr mit deutlichem Abstand die meisten Prüflinge aufzuweisen hat. Mehr als verdoppelt hat sich ihre Anzahl in der Ethik und Gemeinschaftskunde.

Schaubild 10: Anzahl der (erfolgreichen) Kandidaten und Kandidatinnen in der Zwischenprüfung in den Studienjahren 1995/96, 1996/97 und 1997/98 in Lehramtsstudiengängen



Auch in den Lehramtsstudiengängen wird durch diese Zahlen die Prüfungsbelastung nicht vollständig abgebildet. So müssen Studierende der Kunsterziehung Teile der Zwischenprüfung in der Kunstgeschichte ablegen. Die Prüfungen zur Gemeinschaftskunde erfolgen in der Politikwissenschaft und Soziologie. Im Lehramt Geschichte sind - wie im Magisterstudiengang - Prüfungen in Alter Geschichte, Mittelalterlicher Geschichte und Neuerer und Neuester Geschichte zu erbringen.

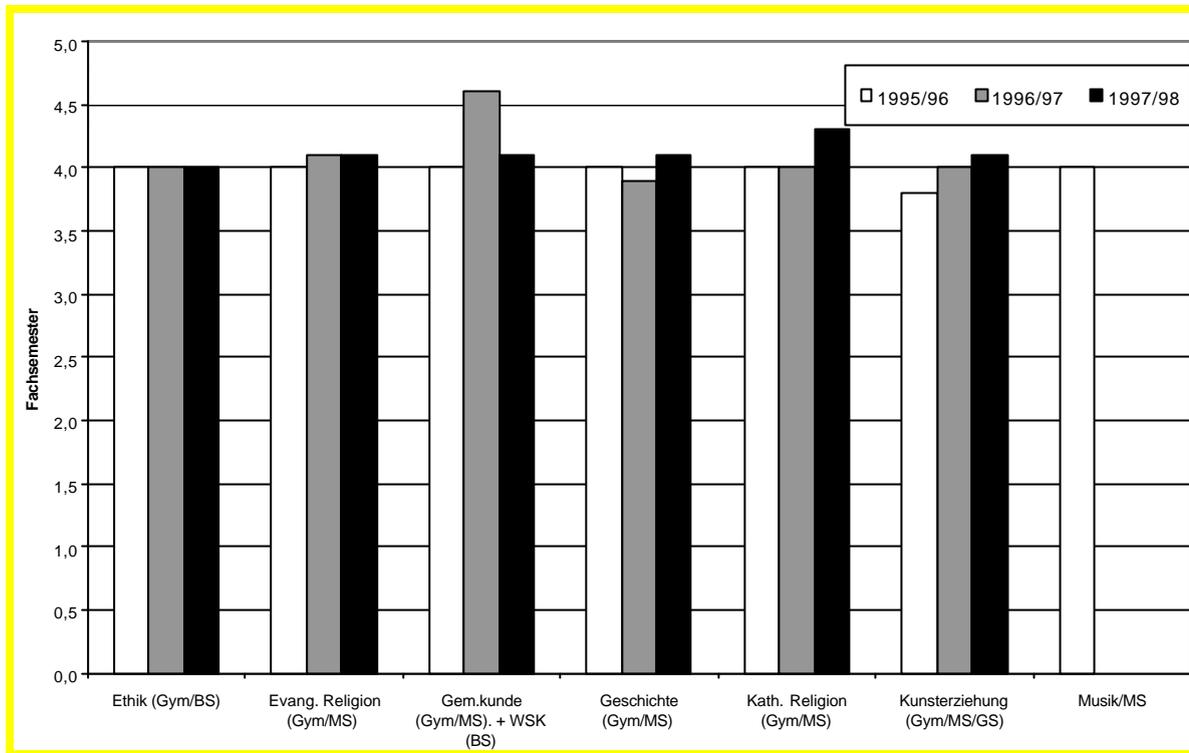
Tab. 3: Anzahl der Teilprüfungen pro Fach im Studienjahr 1997/98 im Rahmen der Zwischenprüfung der Lehramtsstudiengänge

| | Anzahl | Nicht bestanden | | Noten- durchschnitt |
|--|------------|-----------------|------------|------------------------|
| | | abs. | % | |
| Ethik | 23 | 2 | 8,7 | 2,35 |
| Evangelische Religion | 12 | 0 | 0 | 2,33 |
| Katholische Religion | 18 | 1 | 5,6 | 2,33 |
| Gemeinschaftskunde | 36 | 5 | 13,9 | 2,72 |
| Alte Geschichte | 54 | 1 | 1,9 | 2,63 |
| Mittlere Geschichte | 55 | 2 | 3,6 | 2,13 |
| Neuere/Neueste Geschichte | 54 | 0 | 0 | 2,07 |
| Kunsterziehung | 36 | 1 | 2,8 | 1,72 |
| Kunstgeschichte (Teilprüfung im Lehramt) | 36 | 1 | 2,8 | 1,89 |
| Musik | 2 | 0 | 0 | 2,00 |
| Gesamt | 326 | 13 | 4,0 | |

Die Tabelle 3 weist aus, daß die 148 Prüflinge in den Lehramtsstudiengängen insgesamt 326 Teilprüfungen absolviert haben. Nur 13 Teilprüfungen wurden nicht bestanden. Die Durchfallquote in der Zwischenprüfung der Lehramtsstudiengänge erweist sich mit 4% damit als deutlich geringer als in den Magisterstudiengängen (14,9%). Zu beachten ist, daß auch diese Prüfungsübersicht noch lü-

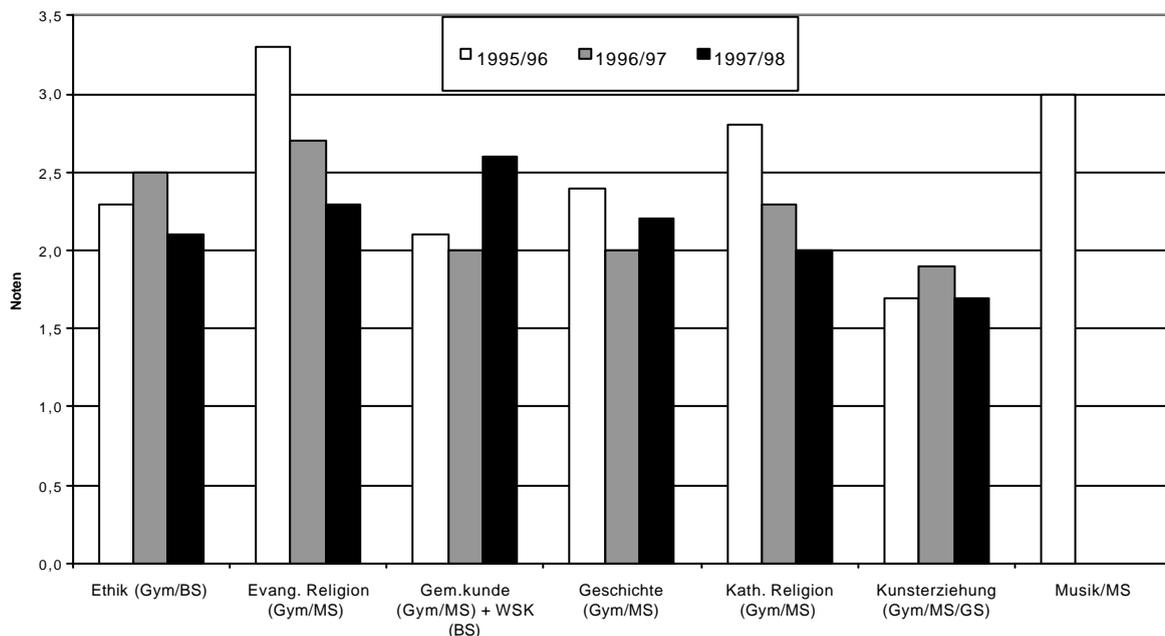
cken ausweist: Es fehlen die Prüfungen der Katholischen Theologie für das berufsbegleitende Studium der Ethik und der Musik für das Lehramt Gymnasium

Schaubild 11: Durchschnittliche Fachstudienzeit bis zur erfolgreich abgeschlossenen Zwischenprüfung in den Studienjahren 1995/96, 1996/97 und 1997/98 in Lehramtsstudiengängen



Die Zwischenprüfung in den Lehramtsstudiengängen wird im Schnitt nach 4 Semestern absolviert. Nur die Katholische Theologie liegt in diesem Studienjahr etwas höher. Die Gemeinschaftskunde, die im Vorjahr eine deutlich höhere Durchschnittszahl aufwies, zeigt einen rückläufigen Trend.

Schaubild 12: Durchschnittsnoten bei den bestandenen Zwischenprüfungen in den Studienjahren 1995/96, 1996/97 und 1997/98 in Lehramtsstudiengängen



Unverändert gibt es die besten Noten in der Kunsterziehung; die Durchschnittsnoten anderer Lehramtsfächer variieren zwischen 2 und 2,5.

Das Alter bei den Zwischenprüfung schwankt – wie bei den Magisterstudierenden – zwischen 21 und 24 Jahren.

1.2.2 Abschlußprüfungen

Abschlußprüfungen in Magister- und Diplomstudiengängen

Bis zum Ende des Studienjahres 1997/98 hat sich die Gesamtzahl der Abschlußprüfungen in den Magister- und Diplomstudiengängen der Philosophischen Fakultät auf 91 Abschlußprüfungen erhöht. Bislang hat das Fach Kunstgeschichte die meisten Abschlußprüfungen (27), vor der Neueren und Neuesten Geschichte (25) und der Soziologie (19). Außerdem gibt es Absolventen und Absolventinnen in der Philosophie (7), Mittelalterliche Geschichte (3), Sächsischen Landesgeschichte (3), Politikwissenschaft (2), Alte Geschichte, Katholische Theologie Musikwissenschaft, Technikgeschichte und Wirtschafts- und Sozialgeschichte (jeweils eine).

Im Berichtsjahr sind 32 Abschlußprüfungen neu hinzugekommen und damit geringfügig weniger als im Vorjahr (35). Mit jeweils 11 Abschlußprüfungen hatten die Kunstgeschichte und die Soziologie die meisten Absolventen und Absolventinnen. Sieben Studierende erwarben in der Soziologie einen Diplomabschluß, vier einen Magisterabschluß.

Schaubild 13: Anzahl der Absolventen und Absolventinnen in Magister- und Diplomstudiengängen nach den Studienjahren

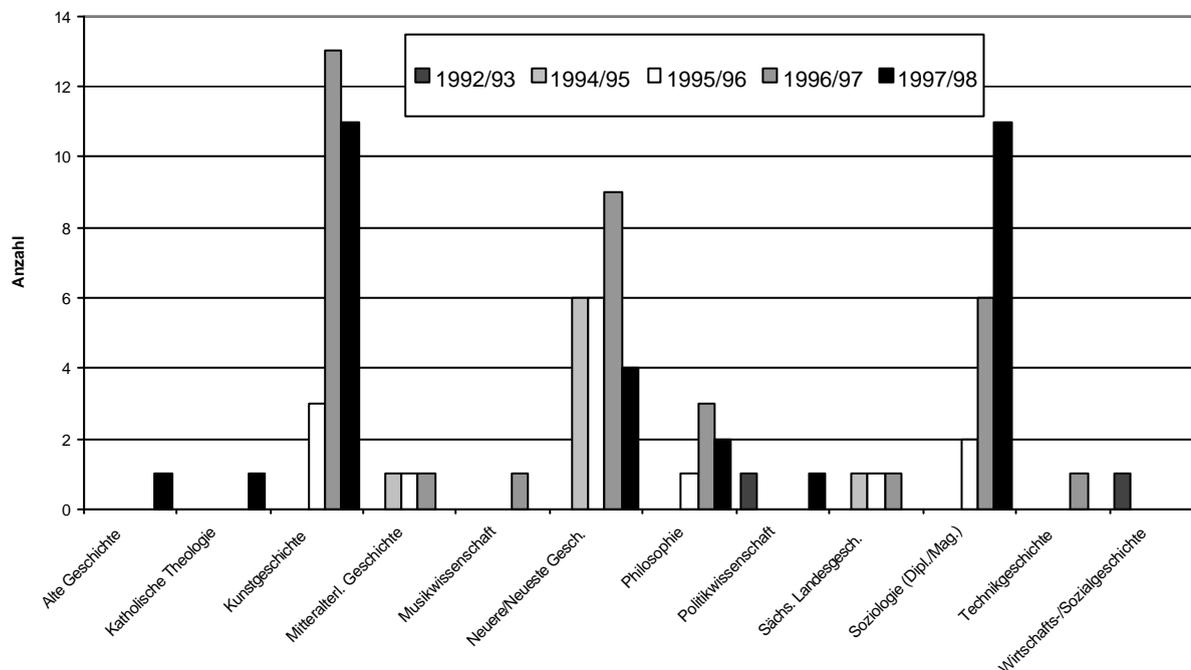


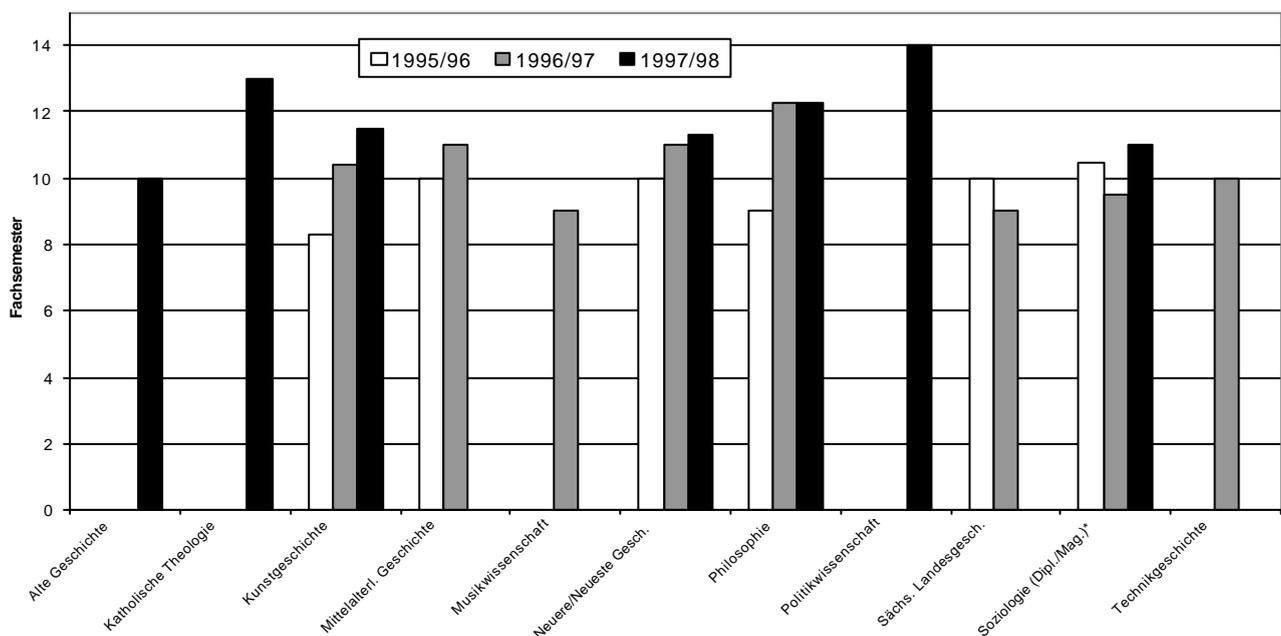
Tabelle 4 informiert über die Nebenfächer der bisherigen Absolvent/innen. Aufgenommen werden nur die Fächer der Philosophischen Fakultät. Im letzten Studienjahr waren die Neuere und Neueste Geschichte und die Politikwissenschaft (jeweils mit sieben Prüfungen) am häufigsten als Nebenfach in den Abschlußprüfungen vertreten.

Tab. 4: Anzahl der bestandenen Abschlußprüfungen in den Nebenfächern in den Studienjahren 1993/93, 1994/95, 1995/96, 1996/97 und 1997/98 in Magister- und Diplomstudiengängen

| | 1992/93 | 1994/95 | 1995/96 | 1996/97 | 1997/98 |
|-----------------------------------|----------|----------|-----------|-----------|-----------|
| Alte Geschichte | 0 | 2 | 1 | 0 | 1 |
| Evangelische Theologie | 0 | 0 | 0 | 1 | 0 |
| Katholische Theologie | 0 | 0 | 0 | 0 | 1 |
| Kommunikationswissenschaft | 0 | 0 | 2 | 1 | 2 |
| Kunstgeschichte | 0 | 0 | 2 | 2 | 2 |
| Mittelalterliche Geschichte | 0 | 1 | 4 | 9 | 1 |
| Musikwissenschaft | 0 | 0 | 1 | 6 | 0 |
| Neuere/Neueste Geschichte | 1 | 1 | 3 | 3 | 7 |
| Philosophie | 0 | 1 | 1 | 6 | 2 |
| Politikwissenschaft | 0 | 0 | 2 | 4 | 7 |
| Sächsische Landesgeschichte | 0 | 3 | 0 | 5 | 2 |
| Soziologie (Dipl./Mag.) | 0 | 0 | 2 | 5 | 5 |
| Technikgeschichte | 0 | 0 | 0 | 2 | 0 |
| Wirtschafts- und Sozialgeschichte | 0 | 0 | 0 | 2 | 0 |
| Gesamt | 1 | 8 | 18 | 46 | 30 |

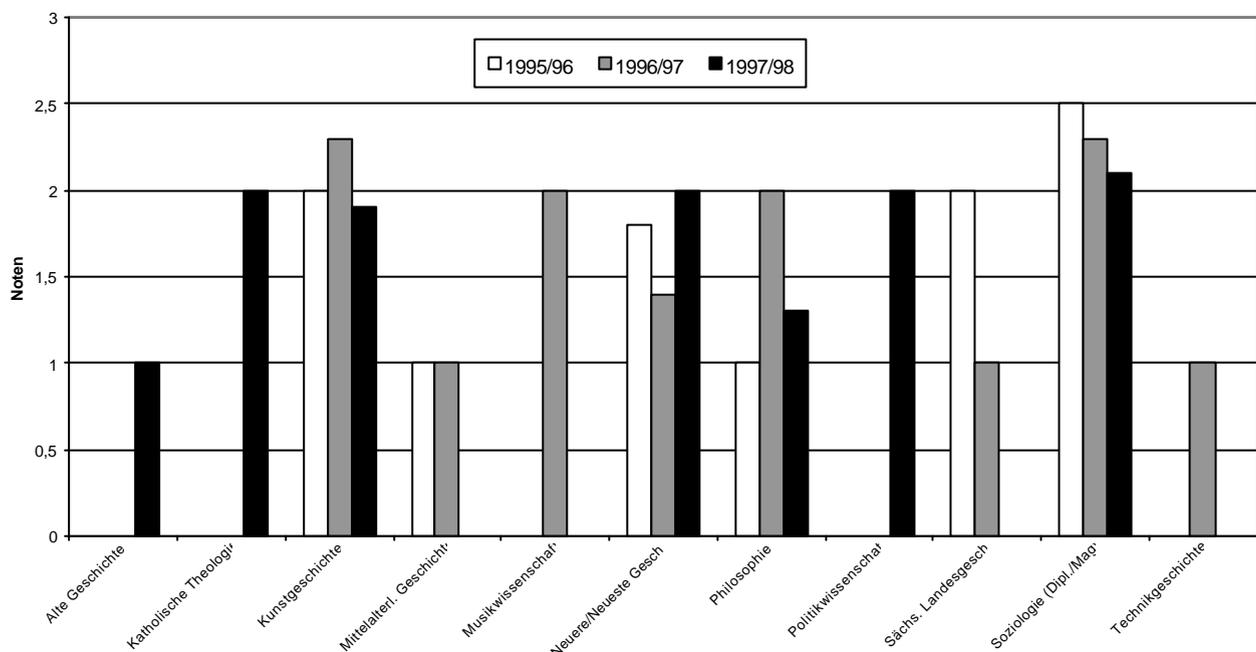
Außerdem haben einige Fächer aus unserer Fakultät an Diplomprüfungen aus anderen Fakultäten mitgewirkt. In der Soziologie wurden 59 Studierende der Sozialpädagogik und eine Studierende der Geographie geprüft. In der Kommunikationswissenschaft fanden 17 Diplomprüfungen für Studierende der Wirtschaftswissenschaften, 5 für Soziologie- und eine Sozialpädagogik-Studierende statt. 8 Studierende aus der Fakultät Maschinenwesen wählten Technikgeschichte als nichttechnisches Wahlpflichtfach und wurden geprüft.

Schaubild 14: Durchschnittliche Fachstudienzeit bis zur erfolgreichen Abschlußprüfung in den Studienjahren 1995/96, 1996/97 und 1997/98 in Magister- und Diplomstudiengängen



Bei dem Blick auf die Studiendauer und die Durchschnittsnoten bei den Abschlußprüfungen ist zu beachten, daß in diese Berechnung nur kleine Fallzahlen eingehen. In einigen Fällen liegt dem "Durchschnittswert" nur eine Abschlußprüfung zugrunde. Das Schaubild 14 zeigt, daß im Studienjahr 1997/98 die durchschnittliche Studiendauer der Absolvent/innen aller Fächer mit Ausnahme der Alten Geschichte bei 11 Semestern und höher lag. Im Vergleich der drei letzten Studienjahre läßt sich ein Anstieg der Studiendauer erkennen. Das Schaubild 15 weist aus, daß mit wenigen Ausnahmen die Notendurchschnitte durchgehend bei zwei und besser liegen. Dabei ist daran zu erinnern, daß in die Prüfungsstatistik der TU nur ganze Noten eingehen. Aus diesem Grunde darf aus einem Notendurchschnitt von 1 nicht unmittelbar gefolgert werden, daß die Abschlußprüfung mit 1,0 abgeschlossen wurde. Im konkreten Fall der Alten Geschichte betrug die Gesamtnote der Prüfungsleistungen - die hier als einzige Note in die Durchschnittsbildung eingeht - 1,4, was zu dem Gesamtprädikat "sehr gut" führt.

Schaubild 15: Durchschnittsnoten der Absolvent/innen in den Studienjahren 1995/96, 1996/97 und 1997/98 in Magister- und Diplomstudiengängen



In Ergänzung zu Schaubild 15 sind in Tabelle 5 die Noten in der Magister- bzw. Diplomarbeit, im Hauptfach und im Nebenfach aufgeschlüsselt nach den Studienfächern aufgelistet.

Tab. 5: Durchschnittsnoten in den Magister-/Diplomarbeiten, in Hauptfach- und Nebenfachprüfungen nach Fächern im Studienjahr 1997/98

| | Magister/Diplom | Hauptfach | Nebenfach |
|-----------------------------|-----------------|-----------|-----------|
| Alte Geschichte | 1,5 | 1,0 | -- |
| Neuere/Neueste Geschichte | 1,7 | 1,5 | 2,1 |
| Sächsische Landesgeschichte | -- | -- | 2,9 |
| Evangelische Theologie | -- | -- | 2,0 |
| Katholische Theologie | 2,7 | 2,0 | 1,8 |
| Kunstgeschichte | 1,8 | 1,9 | -- |
| Politikwissenschaft | 2,5 | 2,7 | 2,3 |
| Soziologie | 2,0 | 2,1 | 2,5 |
| Kommunikationswissenschaft | -- | -- | 2,5 |
| Philosophie | 2,3 | 1,5 | 3,0 |
| Musikgeschichte | -- | -- | 1,2 |
| Mittelalterliche Geschichte | -- | -- | 2,3 |

Die geringen Fallzahlen lassen nur in sehr begrenzter Weise Aussagen über das Alter der Absolvent/innen zu: Das geringste Durchschnittsalter weist die Alte Geschichte mit 23 Jahren (jedoch nur ein Fall) und das höchste die Katholische Theologie mit 41 Jahren (ebenfalls nur ein Fall) auf. In den Fächern mit der höchsten Anzahl von Prüfungen, der Kunstgeschichte und der Soziologie, liegt das Durchschnittsalter der Absolvent/innen bei 27,5 bzw. 25,6 Jahren.

Abschlußprüfungen in den Lehramtsstudiengängen

Im Studienjahr 1997/98 schlossen aus unserer Fakultät 45 Studierende ihr Lehramtsstudium ab. Zu den Abschlußprüfungen liegen von der Universitätsstatistik keine Angaben vor. Rückmeldungen gibt es nur aus einigen Fächern: die Evangelische Theologie meldete 18 Staatsexamensprüfungen, die Katholische Theologie 19, die Musikpädagogik 6 und die Kunstpädagogik 36.

1.2.3 Promotionen

Tab. 6: Promotionsprüfungen in den Studienjahren 1995/96, 1996/97 und 1997/98

| Fach | 1995/96 | 1996/97 | 1997/98 |
|-----------------------------------|---------|---------|---------|
| Alte Geschichte | 0 | 0 | 1 |
| Geschichte | 0 | 1 | 0 |
| Neuere und Neueste Geschichte | 0 | 1 | 1 |
| Wirtschafts- und Sozialgeschichte | 0 | 1 | 0 |
| Soziologie | 0 | 1 | 1 |
| Gesamt | 0 | 4 | 3 |

Im Studienjahr 1997/98 wurden in der Philosophischen Fakultät drei Promotionsverfahren erfolgreich absolviert, einmal mit der Gesamtnote summa cum laude, zweimal mit magna cum laude. Die Gesamtzahl der Promotionen erhöhte sich damit auf 22, davon 7 nach der neuen Promotionsordnung.

1.2.4 Habilitationen

Zwei Habilitationen, beide aus der Philosophie, wurden im Berichtsstudienjahr erfolgreich abgeschlossen.

2. Darstellung der Maßnahmen zur inhaltlichen und didaktischen Qualität der Lehre, zur Betreuung der Studierenden und zur Einhaltung der Regelstudienzeit

2.1 Schritte zur Verbesserung der Lehr- und Studienbedingungen

2.1.1 Überarbeitung der Magisterprüfungsordnung

Im Wintersemester 1997/98 wurde mit der Überarbeitung der Magisterprüfungsordnung begonnen. Der Magisterprüfungsausschuß der Philosophischen Fakultät hat hierzu einen Entwurf ausgearbeitet, der anschließend ausführlich innerhalb der Fakultät und auch mit der Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften und Erziehungswissenschaften diskutiert wurde. Die Handhabung der alten Magisterprüfungsordnung im Prüfungsalltag hat gezeigt, daß an einer Reihe von Stellen ein dringender Revisions- und Überarbeitungsbedarf vorhanden ist. Als Vorlage zur Überarbeitung dienten die "Allgemeinen Bestimmungen für die Magisterprüfungsordnung", beschlossen von der Rektorenkonferenz sowie der Kultusministerkonferenz. Durch die Neufassung sollen die Voraussetzungen geschaffen werden, daß die Fächer auch innerhalb der Regelstudienzeit studierbar sind. Eine Vielzahl von Änderungen ermöglichen ein höheres Maß an Flexibilität in der Studiengestaltung durch die Studierenden. Die Neugestaltung des Magisterstudiums sieht u.a. vor, daß in Zukunft neben einem Hauptfach mit zwei Nebenfächern auch zwei Hauptfächer studiert werden können. Außerdem wird eine Vergleichbarkeit der Studienanforderungen zwischen den Fächern angestrebt. Die Prüfungsordnung wurde am 15. Juli 1998 vom Fakultätsrat nach eingehender Beratung in der Großen Studienkommission beschlossen. Auf dieser Grundlage haben nun die einzelnen Studienfächer die Möglichkeit, die Studienanforderungen und den Studienablauf neu zu strukturieren.

2.1.2 Maßnahmen zur Verbesserung und vorhandene Defizite

Die Institute der Philosophischen Fakultät haben im Studienjahr 1997/98 unterschiedliche Schritte unternommen, um die Studierenden an den Lehrstoff heranzuführen, sie zu motivieren und ihren Studienerfolg zu maximieren. Daneben existieren auch fachspezifische Defizite, die die Lehr- und Studienbedingungen belasten. Im folgenden wird eine getrennte Darstellung der jeweiligen Institute bzw. Fächer in der gängigen Reihenfolge gewählt.

(1) Institut für Philosophie

Das Institut für Philosophie ergreift eine Reihe von Maßnahmen um das Lehrangebot zu verbessern:

- Damit jede/r Studierende im Laufe seines Studiums einen Gesamtüberblick über die Philosophie bekommen kann, koordinieren die Professoren Veranstaltungen so, daß innerhalb von acht Semestern Vorlesungen zu allen philosophischen Epochen (Antike, Mittelalter etc.) und Disziplinen (Erkenntnistheorie, Ethik etc.) angeboten werden.
- Zu Beginn jedes Studienjahres wird von den Professoren eine Einführungsveranstaltung für die Studierenden des ersten Semesters angeboten.
- In jedem Semester wird ein Einführungskurs ins wissenschaftliche Arbeiten angeboten.
- In mehreren Proseminaren werden neue Formen des Scheinerwerbs praktiziert, z.B. durch das Abfassen mehrerer kurzer Texte (Essays), die dann vom Lehrenden innerhalb einer Woche kommentiert und korrigiert werden. Dadurch wird den Studierenden der Einstieg ins Schreiben philosophischer Texte erleichtert.
- Zu manchen Vorlesungen werden seit kurzem Tutorien von studentischen oder wissenschaftlichen Hilfskräften angeboten. Es wäre wünschenswert, noch mehr Tutorien anzubieten. Leider gibt es dafür nicht genügend Hilfskräfte bzw. entsprechende Gelder werden mit so kurzen Beantragungsfristen gewährt, daß man in der Kürze der Zeit keine Hilfskräfte einwerben kann.
- Regelmäßig finden Ringvorlesungen statt, sowohl im Rahmen des Instituts für Philosophie als auch gemeinsam mit anderen Disziplinen, z.B. im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 537.
- Jedes Semester findet zweiwöchentlich ein Philosophisches Kolloquium statt mit Vorträgen von Mitgliedern des Instituts für Philosophie als auch von auswärtigen Gästen (soweit es die finanziellen Mittel erlauben).

- Durch die Mitwirkung des Instituts für Philosophie am DFG-Sonderforschungsbereich 537 "Institutionalität und Geschichtlichkeit" haben Studierende die Möglichkeit, die SFB-Bibliothek zu nutzen, als studentische Hilfskräfte tätig zu sein und an der Forschung teilzunehmen (z.B. in Forschungsseminaren).
- Zur Erhöhung des praktischen Bezugs der Ethikausbildung finden schulpraktische Übungen im Rahmen des Studiengangs Ethik für Lehramtsstudierende statt.

Defizite im Lehrangebot ergeben sich am Institut für Philosophie dadurch, daß die Universitätsdozentur für Philosophische Probleme der Technik und Naturwissenschaften unbesetzt ist und nicht abzusehen ist, ob die Stelle wiederbesetzt wird. Insbesondere der damit verbundene Ausfall von naturphilosophischer Reflexion im Lehrangebot dürfte nicht nur die Ethik- und die Philosophiestudierenden treffen, sondern sich auch für Studierende aus den natur- und technikwissenschaftlichen Fächern nachteilig auswirken. Auch die für die Pflichtveranstaltung "Logische Propädeutik" erforderliche Professur für Wissenschaftstheorie und Logik ist noch nicht wiederbesetzt, wird allerdings zur Zeit von dem Erstplazierten vertreten. Die derzeitige Personalstruktur des Instituts für Philosophie erlaubt es nicht, alle philosophischen Disziplinen gleichermaßen anzubieten. Dies gilt z.B. für den Bereich der philosophischen Ästhetik.

(2) Institut für Katholische Theologie

Immer noch charakteristisch für die Lehr- und Studienbedingungen am Institut für Katholische Theologie ist der enge persönliche Kontakt zwischen Lehrenden und Lernenden, der sich aus der relativ kleinen Anzahl der am Institut eingeschriebenen Studierenden ergibt. Dies ermöglicht sowohl eine individuelle Studienberatung am Beginn des Studiums als auch eine intensive Studienbegleitung, die gezielt auf die Einhaltung der Studienablaufpläne und auf einen erfolgreichen Abschluß in der Regelstudienzeit hinarbeiten. Das Institut für Katholische Theologie führte eine Exkursion nach Rom durch. Inhaltlich ging es vor allem darum, abstrakt erscheinende systematische Fragestellungen in ihrem historischen Kontexten zu verorten und in ihrer Gegenwartsbedeutung (politisch, wissenschaftlich, kirchlich) transparent zu machen.

Probleme ergeben sich aus personellen Defiziten: Die Lehraufgaben der Professur für Religionspädagogik wurde in den Jahren 1996/97 und 1997/98 durch Lehrstuhlvertreter bzw. über Lehraufträge wahrgenommen, und ein Ende dieser Situation ist wohl erst zum Wintersemester 1999/2000 zu erwarten. Ein zweites Defizit ist strukturell bedingt: Von den vier Teilgebieten der Theologie sind am Institut nur drei durch Professoren vertreten; das vierte Gebiet, die Kirchengeschichte, muß jedes Semester durch einen Lehrauftrag, der in Blockveranstaltungen durchgeführt wird, abgedeckt werden.

(3) Institut für Geschichte in Verbindung mit Institut für Geschichte der Technik und der Technikwissenschaft

Als Grundlage für die Bewältigung wissenschaftlicher Aufgaben (Referate und Hausarbeiten) hat sich die von den Mitarbeiter/innen des Instituts erarbeitete Broschüre "Einführung in die wissenschaftliche Arbeitstechnik" außerordentlich gut bewährt.

Im Magisterstudium Geschichte können die Studierenden freiwillig ein Praktikum absolvieren. Die Nachfrage nach Praktikumsplätzen ist unter den Studierenden, insbesondere der Neueren und Neuesten Geschichte, Sächsischen Landesgeschichte und Wirtschafts- und Sozialgeschichte, deutlich angewachsen. Das Interesse konzentriert sich auf den Medien-, Museums- und Parteien- bzw. Verbandsbereich. Die einzelnen Fachvertreter/innen sind bei der Kontaktaufnahme behilflich. In einigen Lehrveranstaltungen wird bei der Vergabe von wissenschaftlichen Themen (u.a. für Hausarbeiten) dem Praxisbezug Rechnung getragen. Im Bereich der Fächdidaktik werden mehrstündige Schulpraktika als Pflichtveranstaltungen in jedem Semester angeboten.

Trotz eingeschränkter Finanzierungsmöglichkeiten wurden verschiedene Exkursionen durchgeführt. Im Bereich der Alten Geschichte fand gemeinsam mit dem Institut für klassische Philologie eine 10tägige Exkursion nach Kampanien statt, im Bereich der Fächdidaktik eine mehrtägige Exkursion sowie im Bereich der Wirtschafts- und Sozialgeschichte zwei eintägige Exkursionen zu stadtgeschichtlichen Themen.

Die Studien- und Lernbedingungen am Institut für Geschichte und am Institut für Technikgeschichte werden durch zahlreiche Defizite stark belastet. Alle Lehrveranstaltungen beklagen die starken Überlastprobleme. Im Studienjahr 1997/98 gab es 16 Proseminare, 4 Hauptseminare und 6 Übungen mit mehr als 30 (bis maximal 65) Teilnehmer/innen. Eine willkürliche Begrenzung der Teilnehmerschaft wird abgelehnt, da die Seminare und Übungen Pflichtcharakter haben und diese Vorgehensweise der studentischen Wahlfreiheit widerspräche. Eine hohe Nachfrage an Lehrveranstaltungen in der Geschichte besteht auch aus den Bereichen Geographie, Wirtschaftswissenschaften und den Ingenieurwissenschaften. Die hohe Teilnehmerzahl wirkt sich zunehmend belastend auf die Lehrsituation aus. Außerordentlich hoch sind die Prüfungsbelastungen im Studium generale für die Technikgeschichte und die Wirtschaft- und Sozialgeschichte. Beide Fächer haben eine hohe Belastung durch individuelle Vorlesungsprüfungen für benotete Leistungsnachweise (Technikgeschichte: 158 Prüfungen, Wirtschafts- und Sozialgeschichte: 50 Prüfungen im Berichtsstudienjahr).

Lücken im Lehrangebot drohen für den Fall, daß die Professuren für sächsische Landesgeschichte und Frühe Neuzeit weiterhin unbesetzt bleiben. Mit Hilfe der Lehrstuhlvertretung im Fach Sächsische Landesgeschichte konnten bislang empfindliche Lücken vermieden werden; aber kurzfristige zudem noch wechselnde Lehrstuhlvertretungen hinterlassen zwangsläufig schwerwiegende Defizite in der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Die Geschichte der Frühen Neuzeit wird zur Zeit vom Fachvertreter für Neuere und Neueste Geschichte sowie für Wirtschaft- und Sozialgeschichte gelehrt. Aber durch die fortschreitende Spezialisierung und thematische Auffächerung erscheint die Besetzung dieser Professur dringend geboten. Bei längerer Vakanz drohen Studienzeitverlängerungen und ein geringerer Ausbildungsstandard der Dresdner Geschichtsabsolvent/innen.

(4) Institut für Kunst- und Musikwissenschaft

Das Institut für Kunst- und Musikwissenschaft umfaßt vier Fächer, die aufgrund ihrer Unterschiedlichkeit getrennt ausgeführt werden.

(a) Musikwissenschaft

In der Musikwissenschaft wird ein Einführungskurs in musikwissenschaftliches Arbeiten angeboten. Stärker als in früheren Jahren wurden in dem Berichtsstudienjahr in diesem Kurs zwei inhaltliche Schwerpunkte besonders herausgearbeitet: (1) die Diskussion von Grundfragen des Fachs sowie die Vermittlung von musikwissenschaftlichen Arbeitstechniken und -methoden; (2) das Bekanntmachen mit musikwissenschaftlichen Berufsfeldern, wobei maßgebliche musikkulturelle Institutionen der Stadt und des Landes durch Vertreter dieser Institutionen vorgestellt werden (Semperoper, Dresdner Musikfestspiele, MDR usw.).

Neben zahlreichen Spezialthemen werden solche Lehrveranstaltungen angeboten, die musikwissenschaftliches Methodenverständnis und -anwendung fördern helfen. Sowohl die Proseminare bzw. Hauptseminare "Musikalische Rhetorik in Theorie und Praxis" wie "Grundlagen und Methoden der Editionspraxis" sind geeignet, wichtige Inhalte der späteren beruflichen Praxis (Musikinstitutionen, Verlagswesen, Editionsarbeit, Dramaturgie, Forschungsinstitute u.a.) zu thematisieren. Es finden Veranstaltungsformen Berücksichtigung, in denen eine interdisziplinäre Zusammenarbeit der Fächerdisziplinen der Philosophischen Fakultät angestrebt wird, z.B. "Musik als Thema philosophischen Denkens", und wo demzufolge Studierende des Einzugsbereichs Philosophie *und* Musikwissenschaft angesprochen sind. Regelmäßig stattfindende Oberseminare mit Projektvorstellungen (Graduierungsarbeiten, wissenschaftliche Konferenzen, wissenschaftliche Publikationen usw.) stoßen bei den Studenten und Doktoranden auf ein zunehmendes Interesse, wie auch die studentische Teilnahme an vom Lehrstuhl Musikwissenschaft initiierten oder durchgeführten Fachtagungen ständig wächst.

Die bisher gültige Studienordnung befindet sich im Stadium der Überarbeitung im Gefolge der neuen Magisterprüfungsordnung. Dabei werden eine Reihe von Erfahrungen aus den letzten Jahren in die neue Fassung einfließen. Eines der gravierendsten Probleme ist die Stellung der musikpraktischen Ausbildung im Aufbau des Curriculums. Während für den Bereich Tonsatz eine Umstrukturierung weiterhelfen kann, sind 2 SWS Klavierunterricht nicht ausreichend; eine Erweiterung auf 4 SWS samt der Bereitstellung der notwendigen Lehrauftragsmittel wäre sinnvoll und eigentlich unabdingbar. Ebenso sind (jenseits der Überarbeitung der Studienordnung) Tutorien als Begleitung der Vorlesung "Musikgeschichte im Überblick" angedacht. Das System der Lehraufträge hat sich bewährt und sorgt für eine (gemessen an der Kleinheit des Bereichs) gute Vielfalt des Lehrangebots; allerdings ist es störanfällig, und kurzfristige Ausfälle sind nicht immer kompensierbar. Die ersten Magisterarbeiten liegen vor, und damit wird ein Problem sichtbar, das sich nicht mit Lehraufträgen lösen läßt: Die Betreuung bleibt dem einzigen Professor überlassen, und Zweitgutachten müssen in der Regel von außen eingeholt werden. Aber auch die wachsende Studentenzahl, vor allem aber die eklatante Unterrepräsentanz des Bereichs "Systematische Musikwissenschaft" machen - mittel- und langfristig gesehen - eine personelle Erweiterung um eine C-3-Professur für Systematische Musikwissenschaft notwendig.

Die schon bewährte Vergabe von dramaturgischen Arbeiten für zwei Musikfeste an Studierende verstärkt den Praxisbezug des Studiums. Die Studierenden sind gleichsam angehalten, ein "dramaturgisches Wirkpaket" zu schnüren, das neben dem Verfassen von Einführungstexten die musikkritische Vor- und Nachbereitung der Konzerte in der Presse beinhaltet, desgleichen Vortragstätigkeit und Künstlerinterviews. Ein von einer Studentin veranstaltetes Tutorium ("Computer und Musik") stellt eine sinnvolle Bereicherung des Lehrangebots dar. Aufgrund der fachlichen Kompetenz und guten Resonanz bei der Zuhörerschaft wird gegenwärtig geprüft, ob ein weiteres Tutorium ("Aspekte der Rock- und Popmusik") im Rahmen des Studiums generale der Universität angeboten werden kann.

Durch die Einbeziehung von Spezialisten über Lehraufträge, aber auch weitreichende Kontakte der hauptamtlich Lehrenden ist gewährleistet, daß die Lehre den aktuellen Stand der wissenschaftlichen Erkenntnis widerspiegelt. Die Studierenden nehmen Einfluß auf die thematische Ausrichtung der Lehrveranstaltungen, indem sie Themen und Inhalte von allgemeinem Interesse vorschlagen, für die unsererseits langfristig Lehrbeauftragte gewonnen werden können.

Je nach persönlichen Neigungen oder in Hinblick auf schon erkennbare Berufswünsche nutzen immer mehr Studierende die berufsorientierenden und fachliches Wissen vertiefenden Möglichkeiten des Praktikums. In der Regel zeigen sich die Praxisvertreter in dieser Frage kooperativ und initiativreich. Die Doktoranden werden mit ihrem Spezialwissen über eigene Proseminare oder in gemeinsamen Seminaren in die Lehre einbezogen.

(b) Musikpädagogik

Aufgrund der strengen Selektion durch die im Verbund mit der Hochschule für Musik durchgeführte Eignungsprüfung zeichnen sich die Seminarveranstaltungen mit durchschnittlich 12-15 Teilnehmern gruppenspezifisch durch ideale Bedingungen aus. Sie sind sehr arbeits- und lernintensiv.

Großen Anklang findet der Studienbereich Musik innerhalb der Grundschuldidaktik. Ungefähr ein Viertel aller Studierenden in der Grundschuldidaktik wählen diesen Bereich. Positiv sind die deutlich besseren musikalischen Voraussetzungen der Studienanfänger/innen als in früheren Studienjahren hervorzuheben. Die fachdidaktischen Prüfungen zeugen von einem deutlich höheren Niveau: einerseits mehr Sicherheit im Umgang mit im Studium erworbenen Kenntnissen, andererseits ein gewachsenes Anspruchsniveau im Umgang mit Literatur. Durch die gewachsene Zahl der Studierenden werden die geplanten Honorarmittel für die Instrumentalausbildung in Zukunft nicht mehr ausreichen bzw. eine Verschlechterung der Qualität der Lehre zur Folge haben (größere Gruppen wären erforderlich). Eine Aufstockung der Mittel sollte deshalb überdacht werden.

Eine noch intensivere Verbindung theoretischer Kenntnisse und schulpraktischer Fähigkeiten wurde für Studierende des Faches Musik Grundschule durch die zusammenhängende Planung des Seminars "Planung und Gestaltung des Musikunterrichts in der Grundschule und der schulpraktischen Studien" erreicht. Mit der Veranstaltung "ein eigenes Musical erfinden" gelang es, die Studierenden zu hohem fächerübergreifend künstlerischen und organisatorischen Engagement zu führen. Das Ergebnis, eine ausgezeichnete Aufführung in der 130. Grundschule Dresden, belegt dies und war zugleich ein wichtiger Schritt, mit der Ausbildung über TU-Grenzen hinaus zu wirken.

(c) Kunstgeschichte

Der Besuch der Einführungsseminare "Einführung in das Studium der Bildkünste" und "Einführung in das Studium der Architekturgeschichte" ist im Laufe des Grundstudiums für Magisterstudierende (Haupt- und Nebenfach) obligatorisch; der Besuch im 1. Semester wird empfohlen. In diesen beiden Einführungsseminaren werden Grundfragen des Faches angesprochen, grundlegende Begriffe definiert und erläutert, verschiedene Kunstgattungen und -techniken vorgestellt. Beide Seminare schließen (im Unterschied zu den sonstigen Proseminaren) mit einer Klausur ab; erst wenn beide Klausuren bestanden sind, wird ein qualifizierter Leistungsnachweis erteilt. Mit der Einführung dieses neuen Veranstaltungstyps wurde einem von Studierenden vielfach geäußerten Wunsch nach einer klar strukturierten Einführung am Beginn des Studiums entsprochen, die das für die Zukunft notwendige Basiswissen liefert. Die Resonanz darauf war bisher ausgesprochen positiv. Problematisch ist jedoch, daß durch die große Zahl von Studienanfänger/innen (zumindest im Nebenfach nicht vorhersehbar) beide Kurse jeweils rund 90 Teilnehmer/innen zählen und deshalb z.T. in Vorlesungsform abgehalten werden müssen.

Als Wahlpflichtveranstaltungen werden in regelmäßigem Turnus weitere Proseminare zu grundsätzlichen inhaltlichen und methodischen Fragen angeboten: Christliche Ikonographie, profane Ikonographie, kunsthistorische Quellenkunde etc. Auch damit wurde oft geäußerten Wünschen der Studierenden nachgekommen und versucht, vor allem im Bereich der christlichen Ikonographie, gravierende Wissenslücken der Studienanfänger/innen auszugleichen.

Auch in den weiteren, thematisch ausgerichteten Proseminaren werden die Studierenden, neben inhaltlichen Fragen, mit den Grundlagen und Grundfragen wissenschaftlichen Arbeitens vertraut gemacht.

Turnusmäßige, als Pflichtveranstaltung ausgewiesene Überblicksvorlesungen stellen die Hauptwerke der Kunstgeschichte in verschiedenen Epochen vor. Den Studierenden wird dadurch ermöglicht, sich den für die Zwischenprüfung notwendigen Überblick über das Gebiet der Kunstgeschichte zu verschaffen.

In Übungen vor Ort, speziell in den Sammlungen der staatlichen Museen (Gemäldegalerie Alte Meister, Gemäldegalerie Neue Meister, Kupferstichkabinett, Grünes Gewölbe etc.), erhalten die Studierenden Einblick in Praxisfelder und die Gelegenheit zum intensiven Befassen mit Originalen. Für den Praxisbezug spielen die Lehraufträge, vor allem von Wissenschaftlern der staatlichen Kunstsammlungen und der Landesdenkmalpflege, eine große Rolle. Für die Teilnehmer an diesen Übungen ergibt sich aus dem Kontakt mit den Lehrbeauftragten häufig die Möglichkeit, Praktika an den einschlägigen Einrichtungen zu absolvieren.

Eine wichtige Rolle spielt die alljährlich angebotene große, mindestens achttägige Exkursion. Die Teilnahme daran ist für Studierende im Hauptfach (einmal während des Studiums) in der Studienordnung vorgeschrieben. Diese Jahresexkursionen stoßen regelmäßig auf große Resonanz, so daß die Zahl der Teilnehmer/innen beschränkt werden muß. 1997 führte die Exkursion nach Mittelitalien, 1998 nach Franken. Darüber hinaus werden, begleitend zu Seminaren, Kurzexkursionen durchgeführt, für deren Kosten die Teilnehmer/innen meist selbst aufkommen müssen. 1998 gab es u.a. Kurzexkursionen in den Harz und nach Berlin.

Durch die Einrichtung der Stiftungsprofessur für christliche Kunst der Spätantike und des Mittelalters konnte das Lehrangebot quantitativ und qualitativ beträchtlich erweitert werden. Leider wurde die Professur durch das überraschende Ausscheiden des Stelleninhabers zum WS 1998/99 wieder vakant, doch konnte glücklicherweise kurzfristig in PD Dr. B. Klein eine qualifizierte Vertretung gewonnen werden.

Eine große Belastung für die Lehre in der Kunstgeschichte stellt die hohe Studierendenzahl dar. Pro- und Hauptseminare haben in der Regel zwischen 30 und 50 Teilnehm/innen, in Ausnahmefällen sogar bis zu 100. Dies bringt erhebliche organisatorische und didaktische Probleme mit sich. Zum Instrument der Teilnehmerbegrenzung kann, um ein breites Angebot zu gewährleisten, meist nur bei Übungen vor Ort gegriffen werden. Die seit WS 1994/95 praktizierten Eignungsprüfungen haben sich zwar als geeignetes Instrument erwiesen, den Zugang im Hauptfach zu kanalisieren, ungeeignete Studienplatzbewerber/innen oder solche mit falschen Vorstellungen vor einem Studium zu bewahren. Allerdings ist vermehrt festzustellen, daß sich Kunstgeschichte einer großen Attraktivität als Nebenfach erfreut. Hohe Teilnehmerzahlen bei Seminaren führen zu Raumproblemen. Bei Teilnehmerzahlen von mehr als 40 Studierenden ist ein sinnvolles Arbeiten in einem Seminar nur sehr schwer möglich. Das praktizierte Ausweichen in einen Hörsaal ist keine sinnvolle Lösung, da er für die dialogische Unterrichtsform des Seminars wenig geeignet ist.

(d) Kunstpädagogik

Kunstlehre ist immer gekennzeichnet durch ein System der Wechselbeziehungen zwischen mehr theoretisch und mehr praktisch orientierten Lehrveranstaltungen. Je besser die Beziehungen zwischen theoretischen und künstlerisch-praktischen Aspekten herausgearbeitet werden, desto erfolgreicher ist die Lehre. Unser Studienprogramm bietet dazu gute Voraussetzungen.

Im Studienjahr ist es gelungen, einen weiteren Schritt zur Vernetzung von gestaltungstheoretischen und künstlerisch-praktischen Aspekten voranzukommen.

Das gelang vor allem durch:

- starke Einbeziehung gestaltungstheoretischer Erkenntnisse von Künstlern (Kandinsky, Klee, Itten u.a.) in die bildnerisch-praktische Lehre (vor allem Malerei und Grafik);
- durch Vergabe von Seminaraufgaben, die eine solche gegenseitige Durchdringung fordern;
- durch regelmäßige Ausstellungstätigkeiten von Lehrkräften und Studenten, die mit bildnerischen Arbeiten theoretische Einsichten deutlich werden lassen;
- durch regelmäßige Ausstellungen von Schülerarbeiten, die belegen, daß erfolgreiche Lehrer Theorie und Praxis gleichermaßen in ihrer Durchdringung beherrschen und fordern;
- durch eine möglichst breite Vielfalt von Lehrangeboten in unterschiedlichen künstlerischen Genres (Malerei, Handzeichnung, Hoch-, Tief- und Flachdruck, Fotografie, Keramik, Bleisatzdruck, Schrift und Kalligrafie, Textilarbeit), die Gemeinsames und Unterschiedliches bezüglich der theoretischen und praktischen Durchdringung deutlich werden lassen.

Von sehr großer Bedeutung hierbei war, daß Professoren und Mitarbeiter mit eigenem künstlerischen Schaffen ihre ständige Untersuchung theoretischer Aspekte belegen. Hemmnisse, die nicht so leicht zu beseitigen sind, traten vor allem hinsichtlich unserer begrenzten personellen Möglichkeiten und der hohen Studentenzahlen auf. So waren die künstlerischen Übungen vor allem im Grundstudium und im Aktzeichnen völlig überbelegt (bis fast 30 Studierende in den künstlerischen Übungen). Die Raumsituation ist insgesamt unbefriedigend, vor allem hinsichtlich der wenig vorhandenen Möglichkeiten für die Unterbringung von Farben, Papieren, Werkzeugen, Werkmaschinen (Bohrer, Sägen u.a.), Bilderrahmen. Eine solche Situation wirkt sich negativ auf die Studienabläufe auf. Eine große zusätzliche Belastung er-

gibt sich durch die Staatsprüfungen unter der Verantwortlichkeit des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus. Für den Berichtszeitraum sind für die einzelnen Prüfungsteile (Mappendurchsicht im Rahmen der studienbegleitenden praktischen Prüfung, Klausur, je eine mündliche Prüfung im Fach und in der Didaktik) pro Prüfer etwa 14 Tage Arbeit zu veranschlagen.

(5) Institut für Politikwissenschaft

Das Grundstudium der Politikwissenschaft ist im Magisterstudiengang wie in den Lehramtsstudiengängen stark geprägt durch die obligatorischen Einführungskurse in das Studium der politischen Theorie, der politischen Systeme und der internationalen Politik. Diese Einführungskurse bestehen jeweils aus einer Vorlesung und einem Proseminar, die systematisch aufeinander bezogen sind. Dieses Kurssystem hat sich grundsätzlich bewährt, was auch von den Studierenden so gesehen wird. Diese zentralen Module des politikwissenschaftlichen Grundstudiums werden außerdem laufend verbessert. Zur Erleichterung der Literaturbeschaffung werden Kopiervorlagen sämtlicher Texte der Pflichtlektüre bzw. ein Reader bereitgestellt. Solche Maßnahmen können aber den Mangel an rasch verfügbaren Mehrfachexemplaren der Standardliteratur nicht ausgleichen. In Erprobung ist der Versuch, die Proseminare der Einführungskurse von der (mehrfachen) Vermittlung wissenschaftspropädeutischer Kenntnisse dadurch zu entlasten, daß diese in von Tutoren geleiteten Arbeitsgemeinschaften behandelt werden. Enge Grenzen werden diesem Versuch dadurch gesetzt, daß nur ausnahmsweise im notwendigen Umfang Gelder für derartige Tutoren zur Verfügung stehen.

Bereits im Studienjahr 1996/97 wurden Neuregelungen über die Vorbereitung und Durchführung von Hauptseminaren eingeführt. Diese Neuregelungen bestehen im wesentlichen darin, daß die persönliche Anmeldung zum Hauptseminar und im Regelfall die verbindliche Übernahme von Referatsthemen bereits am Ende des vorhergehenden Semesters erfolgt. Diese Neuregelungen haben zu einer Verbesserung der Qualität von Hauptseminaren geführt. Der Lehrstuhl "Politische Systeme" hatte darüber hinaus bereits seit mehreren Semestern die Übernahme von je *zwei* Referaten (einem theoretisch-konzeptuellen und einem empirischen) sowie die Abgabe der Referatstexte (nicht der Hausarbeit) vor Semesterbeginn verlangt, was Studierende dazu führte, diesen Anforderungen auszuweichen.

Daneben werden in der Politikwissenschaft Seminare und Forschungskolloquien angeboten. In den Seminaren wird die geringe Bereitschaft der Studierenden beklagt, sich durch die Übernahme von Referaten oder Vorlage von Arbeitspapieren aktiv an der Veranstaltung zu beteiligen. Die Forschungskolloquien dienen einer besonders engen Verknüpfung von Forschung und Lehre. An diesen Kolloquien wirken auch Mitarbeiter von Forschungsprojekten, darunter auch aus dem Sonderforschungsbereich "Institutionalität und Geschichtlichkeit", mit. Obwohl diese offene Form des Kolloquiums ohne an *alle* Teilnehmer/innen gerichteten Leistungsanforderungen von Vertretern der Studierenden ausdrücklich gewünscht wurde, ist deren Beteiligung an diesen Lehrveranstaltungen bislang recht gering. Vermutlich dürfte das Interesse an Forschungskolloquien bei wachsenden Zahlen von Studierenden in fortgeschrittenen Semestern zunehmen.

Typischerweise bieten die bislang fünf Hochschullehrer des Instituts pro Semester je eine Vorlesung an. Aufgrund der Kopplung je einer Vorlesung an die Einführungskurse, die von jedem Hochschullehrer jedes zweite Semester durchgeführt werden, steht für die systematische Vermittlung von Fragestellungen und Ergebnissen politikwissenschaftlicher Forschung in Gestalt von Überblicksvorlesungen erfahrener Hochschullehrer darum pro Semester im Durchschnitt nur ein Volumen von zwei oder drei Doppelstunden zur Verfügung. Seitens der Studierenden wurde darum immer wieder angeregt, mehr Vorlesungen für fortgeschrittene Studenten anzubieten und auf diese Weise der Notwendigkeit vorzubeugen, sich ohne auf Scheinerwerb abzielende Aktivität zur Abdeckung der Pflichtstunden in Seminare zu begeben.

Das Institut für Politikwissenschaft sieht vor allem zwei Lücken im wünschenswerten bzw. notwendigen Angebot, die es nicht mit seinen eigenen Lehrkräften dauerhaft abdecken kann. Erstens betrifft dies die *rechtlichen* Grundlagen und Erscheinungsformen von Politik. Hier wird den Studierenden durch die Studienordnung geraten, im Rahmen ihrer Wahl- bzw. Wahlpflichtmöglichkeiten geeignete Lehrveranstaltungen der Juristischen Fakultät besuchen, insbesondere zum Staats- und Völkerrecht. Zweitens kann das Institut für Politikwissenschaft aus eigenen Kräften nicht den Bereich der *wirtschaftlichen* Grundlagen, Rahmenbedingungen und Steuerungsaufgaben von Politik abdecken. Die Lehrmodule der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät sind für die Vermittlung entsprechenden Wissens im Rahmen eines politikwissenschaftlichen Studiums ungeeignet. Seitens der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät besteht erwiesenermaßen auch gar keine Bereitschaft, über eine Verbesserung entsprechender Lehrexportmöglichkeiten nachzudenken. Darum sah sich das Institut für Politikwissenschaft gezwungen, regelmäßig im Wege eines bezahlten Lehrauftrags entsprechende *geblockte* Lehrveranstaltungen im Umfang von - über das Semester gerechnet - vier SWS zum Themenbereich "Wirtschaft und Politik/Politische Ökonomie" durchzuführen. Dafür konnte Dr. Peter Hampe von der Akademie für Po-

litische Bildung, Tutzing, gewonnen werden. Er lehrt inzwischen seit zwei Semestern mit beträchtlichem Erfolg. Problematisch ist immer wieder die Vergabe eines Lehrauftrags für jene Lehrveranstaltung im Bereich der Umweltpolitik, welche die Studienordnung vorschreibt. Das Institut erwägt darum, die entsprechende Bestimmung der Studienordnung aufzuheben.

Ferner wurden mehrfach Lehrveranstaltungen als (zusätzliche) Blocklehrveranstaltungen durchgeführt, um auf diese Weise gruppensdynamische Prozesse akademischen Diskutierens und Lernens zu fördern. Die damit gemachten Erfahrungen sind positiv. Im Zug der Bemühungen um eine 'Internationalisierung' universitärer Lehre wurde beschlossen, auch Lehrveranstaltungen in englischer Sprache anzubieten. Ein erster Versuch im WS 1997/98 war zwar sehr erfolgreich, fand bislang aber keine Nachahmung.

Zusätzliche Lehrveranstaltungen werden immer wieder von entsprechend qualifizierten wissenschaftlichen Mitarbeitern aus Forschungsprojekten und von wissenschaftlichen Hilfskräften (u.a. als Tutoren) angeboten, die dazu eigentlich nicht verpflichtet sind und im Einzelfall auch ohne zusätzliche Honorierung tätig wurden. Dies zeigt ebenso wie die Vergabe von Lehraufträgen an (ehemalige) wissenschaftliche Mitarbeiter des Hannah-Arendt-Instituts das stete Bemühen des Instituts für Politikwissenschaft, für ein möglichst breites und attraktives Lehrangebot zu sorgen. Abgerundet wird dieses Lehrangebot durch eine Reihe von Gastvorträgen auswärtiger Wissenschaftler/innen, die größtenteils im Rahmen von Forschungsprojekten eingeladen werden. Allerdings ist der Besuch solcher Gastvorträge seitens der Studierenden sehr wechselhaft.

Der Vorstand des Instituts für Politikwissenschaft hat sich 1998 mit einer Vielzahl weiterer Maßnahmen zur Verbesserung der Lehr- und Studienbedingungen befaßt und einzelne davon in die Tat umgesetzt:

- Alle Lehrstühle haben Broschüren für Studierende vorgelegt, die der besseren Orientierung im Studium sowie der Darstellung der didaktischen Konzeptionen der einzelnen Lehrstühle dienen. Sie werden stark nachgefragt. Diese Broschüren enthalten u.a. Hinweise zu formalen Leistungsanforderungen, zu Strategien der Literaturrecherche, eine Charakterisierung der Typen von Lehrveranstaltungen, Hinweise auf Einführungs- und Standardliteratur etc., Beispiele für die Anfertigung guter Hausarbeiten und Arbeitspapiere sowie präzise Hinweise auf die im Laufe des Grundstudiums zu erwerbenden Kenntnisse.
- Seit dem Sommersemester 1998 wird am Institut einmal im Semester ein sogenannter 'Institutsratschlag' durchgeführt, bei dem - unter gemeinsamer Leitung von Geschäftsführendem Direktor und Fachschaftsvertretern - Probleme und Möglichkeiten politikwissenschaftlicher Lehre und Ausbildung zwischen allen Dozenten und Studierenden offen und ausführlich diskutiert werden. Dies schafft zusätzliche Möglichkeiten eines Meinungsaustausches zwischen Lehrenden und Lernenden, dürfte auf mittlere Frist die corporate identity des Instituts stärken und in jedem Fall zur Verbesserung der Chancen auf ein möglichst gutes und zielführendes Studium stärken.

(6) Institut für Soziologie

Das Fach Soziologie hatte im Studienjahr 1997/98 bei gleichbleibendem Lehrpersonal einen weiteren Anstieg um ca. 100 Studierende auf einen Student/inn/enbestand von inzwischen fast 900 zu verkraften. Zu den "eigenen" Studierenden kommen in den Lehrveranstaltungen weitere Teilnehmer/innen aus anderen Diplomstudiengängen, vor allem Sozialpädagogik und Geographie, sowie Studierende anderer Fächer hinzu, die an soziologischen Inhalten interessiert sind. Diese hohe Studierendenzahl hatte zur Folge, daß viele Lehrveranstaltungen überfüllt waren. Vor allem im Grundstudium gab es in beiden Semestern eine Reihe von Proseminaren mit bis zu 90 Teilnehmern. Durch diese hohe Teilnehmerzahl verliert ein Seminar die besondere Lehrqualität für Studierende. Im Institut herrscht kein Konsens, wie man mit diesen hohen Teilnehmerzahlen umgeht. Von einem Teil des Instituts wird die Überfüllung als unvermeidlich hingenommen und die jeweilige Veranstaltung dann mehr oder minder in eine Vorlesung umgewandelt. Ein anderer Teil hat daraus die Konsequenz gezogen und weist im kommentierten Vorlesungsverzeichnis auf die Höchstteilnehmer/innenzahl hin und macht Einschreibelisten verbindlich. Argumentiert wird, daß nur durch eine beschränkte Teilnehmerzahl sichergestellt werden kann, daß der Seminarcharakter erhalten bleibt und die Studierenden aktiv am Seminargeschehen teilnehmen

können. Das Lehrangebot in der Soziologie reicht für die vorhandene Student/inn/enzahl nicht aus. Dringend notwendig ist ein Stellenzuwachs, vor allem bei den Mitarbeiterstellen.

Besondere Engpässe zeigen sich im Bereich der Mikrosoziologie, was damit zu tun hat, daß dieser Bereich auf ein besonders hohes studentisches Interesse trifft, aber aufgrund der personellen Ausstattung in diesem Bereich nur wenige Lehrveranstaltungen angeboten werden können. In beiden Semestern waren die Plätze für das einzige Hauptseminar in der Mikrosoziologie innerhalb einer Woche ausgebucht, obwohl die Teilnehmer/innenzahl von 20 auf 30 erhöht wurde. Zu Engpässen trägt auch nachhaltig bei, daß die vier Studienrichtungen im Diplomstudiengang sehr ungleich nachgefragt werden. Bis auf einige wenige, wählen die Studierenden im Hauptfach den psycho-sozialen bzw. kulturwissenschaftlichen Studienschwerpunkt. Eine ähnliche Schwerpunktbildung läßt sich auch im Hauptstudium des Magisterhauptfaches Soziologie beobachten. Neben dem starken Andrang in den Lehrveranstaltungen bestand im Berichtsstudienjahr auch eine sehr hohe Prüfungsbelastung in der Soziologie, wobei sich die Prüfungen innerhalb des Institutes sehr ungleich verteilen.

Durch die AG Soziologie, einem informellen Zusammenschluß von Studierenden der Soziologie, wurde eine Diskussion über die Durchführungsmodalitäten vor allem der Hauptseminare angestoßen. Es soll die Möglichkeit geben, daß die Seminarthemen möglichst schon am Ende des vorangehenden Semesters vergeben werden, so daß die Studierenden die vorlesungsfreie Zeit zur Vorbereitung ihrer Referate und Hausarbeiten nutzen können. Die Umsetzung stößt bislang jedoch auf Schwierigkeiten bei den Lehrenden und den Studierenden. Die Lehrenden geben die Seminarpläne zu spät bekannt und die Studierenden sind vielfach noch mit Hausarbeiten aus dem vorangegangenen Semester beschäftigt. Im Bereich der Mikrosoziologie wurde ein neues Bewertungssystem eingeführt, in dem nicht nur die Hausarbeit, sondern auch das Kurzreferat und die aktive Teilnahme in die Gesamtnote mit eingehen. Für die Mitarbeit wurden maximal 2 Punkte, für das Kurzreferat maximal 3 Punkte verteilt und für die Hausarbeit maximal 10 Punkte. Erfolgreich am Hauptseminar hat man teilgenommen, wenn man mindestens 6 Punkte erzielt. Soweit dies nach der kurzen Erprobungsphase schon möglich ist zu beurteilen, scheint sich dieses System voll zu bewähren. Die Studierenden sind durch die Bewertung der Mitarbeit motivierter, sich einzubringen, und auch die Kurzreferate waren besser als in den Vorsemestern. Die Referatsgruppe hat in Vorbereitung ihres Vortrags einen Text von ca. 10 Seiten zu erstellen bzw. aus der Literatur auszuwählen und diesen spätestens eine Woche vor dem Termin den anderen Seminarteilnehmer/innen zur Vorbereitung zur Verfügung zu stellen. Diese Textvorlagen werden von den Teilnehmer/innen intensiv und regelmäßig gelesen und dies schlug sich positiv in den Diskussionen nieder. Am Ende jeder Seminarsitzung findet eine "Referatskritik" durch die Teilnehmer/innen statt. Es hat sich gezeigt, daß die studentischen Rückmeldungen sehr konstruktiv, aber dennoch kritisch sind. Jedes Referat wird mit dem Lehrenden vorher vorbesprochen und anschließend nachbesprochen. Vor der Anfertigung der Hausarbeit müssen die Studierenden ein Exposé vorlegen, indem sie ihre Fragestellung skizzieren und eine erste Literaturliste vorlegen.

Negativ wirkte sich im Studienjahr 1997/98 die fortbestehende Vakanz der Methodenprofessur aus. Zwar hat der Vertreter seine Aufgaben sehr engagiert wahrgenommen und sich über die Dienstaufgaben hinaus, gerade auch für die Einrichtung des PC-Pools eingebracht, dennoch fehlt bei einer Vertretung die auf eine längere Zeit angelegte Kontinuität in der Lehre. Gerade im Hinblick auf eine gewisse Kontinuität ist die Regelung in Sachsen völlig unverständlich, daß eine Vertretung auf maximal zwei Semester begrenzt ist. Die Studierenden kommen dadurch in die Situation, daß sie im ersten und zweiten Semester die einführenden Lehrveranstaltungen bei einem Lehrenden haben, ihre Zwischenprüfung im 4. Semester jedoch bei einem anderen ablegen müssen. Die Vakanz der Methodenprofessur wirkte sich durch das Fehlen von Mitarbeitern unmittelbar verdünnend auf das Lehrangebot aus. Zwar wurde versucht, dies teilweise durch Lehraufträge aufzufangen, dennoch konnte das volle Angebot nicht realisiert werden.

Eine starke Belastung für die Soziologie stellt der Ende März 1998 von der Universitätsleitung wider den (guten) Argumenten des Instituts angeordnete und durchgesetzte Umzug vom Gerberbau (Bergstraße) in den Falkenbrunnen (Chemnitzer Straße) dar. Die gute räumliche Ausstattung im neuen Gebäude kann die großen Nachteile dieser Randlage nicht aufwiegen. Kostbare Arbeitszeit geht durch die langen Wegzeiten verloren. Schon im Sommersemester zeichnete

sich ab, daß die intensiven Kontakte zu den Studierenden durch diese Umsetzung schlechter werden. Aufgrund der Verlängerung der Wege - von der August-Bebel-Str. bis zur Chemnitzer Str. - sind die Studierenden bestrebt, ihre Anwesenheit im Falkenbrunnen zu minimieren, was aber auf Kosten der intensiven Betreuung geht. Viele Gespräche zwischen Studierenden und Lehrenden, die sich vorher spontan ergeben haben, sind jetzt weggefallen. Es sind zu befürchten, daß es gerade bei den Studienanfänger/innen nicht mehr gelingen wird, sie frühzeitig einzubinden. Auch wird die Studienkoordination durch die wesentlich weiteren Wege und ungünstige Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr weiter erschwert. Auch der interdisziplinäre Austausch und die Kommunikation innerhalb der weit verstreuten Fakultät erschweren sich dadurch weiterhin.

Im Diplomstudiengang ist ein Berufspraktikum im Umfang von mindestens sechs Wochen verpflichtend vorgeschrieben. Auch Magisterstudierende mit Hauptfach Soziologie nehmen diese Möglichkeit eines Praktikums in wachsendem Maße freiwillig wahr. In der neuen Studienordnung soll das Praktikum auch für diese Gruppe verpflichtend eingeführt werden. Die Studierenden sollen durch das Berufspraktikum erste Praxiserfahrungen in den möglichen späteren Tätigkeitsbereichen erwerben. Um die Studierenden bei der Suche nach geeigneten Stellen zu unterstützen, führte das Institut bereits 1995 eine Praktikumsagentur ein, die ein Mitarbeiter des Instituts neben seinen sonstigen Verpflichtungen betreut. Die Praktikumsagentur ist auch zuständig für die Anerkennung des Pflichtpraktikums. In relativ kurzer Zeit ist es der Praktikumsagentur gelungen:

- einen ständigen Stellenpool für die Studierenden der o. g. Schwerpunkte der beiden Studiengänge einzurichten,
- bei Unternehmen und Institutionen auch in für Soziolog/innen weniger üblichen Berufs- und Tätigkeitsfeldern Akzeptanz zu erreichen,
- bei der Suche nach einzelfallbezogenen "Wunschpraktika" erfolgreich entsprechende Stellen zu vermitteln.

Zur Zeit besteht der ständige Pool der Praktikumsagentur aus Stellenangeboten in den folgenden Bereichen:

- In allen sächsischen Staatsministerien (mit Schwerpunkten in den Ministerien für Wirtschaft, Arbeit und Soziales, Wissenschaft und Kunst, Umwelt und Justiz). Darüber hinaus besteht ein ständiges Angebot für die Öffentlichkeits- und Presseabteilung der Staatskanzlei.
- In allen berufstypischen Bereiche in der kommunalen Verwaltung (mit den Schwerpunkten im Kultur-, Jugend-, Sozial- und Sportdezernat der Stadt Dresden).
- In nahezu allen Institutionen und Einrichtungen der sächsischen »Hochkultur« (Oper, Theater, Museen, Festivals etc.).
- In nahezu allen relevanten (größeren) Zentren und Einrichtungen der sozio-kulturellen Szene in Sachsen (riesaefau, Werk II Leipzig, Kraftwerk Chemnitz etc.).
- In mittelständischen Unternehmen der sächsischen Wirtschaft, sowohl im Profit- als auch im Non-Profit-Sektor (Dresdner Verkehrsbetriebe AG, DREWAG, Regional- und Kommunalentwicklung etc.).
- In allen relevanten Einrichtungen und Institutionen sozialer Dienste in Dresden (aber auch in Halle, Leipzig, Bautzen, Görlitz).
- Bundesweite Stellenangebote innerhalb des breiten Spektrums der Medien (Fernsehen, Rundfunk, Printmedien).
- Stellenangebote für die sog. Quereinsteiger/innen in den Bereichen Polizei, Justizvollzugsdienst, Politikberatung u.ä.

Über die klassischen Berufsfelder für Soziolog/innen erstreckt sich die Akzeptanz in den Institutionen, Einrichtungen und Unternehmen im Hinblick auf den Personaleinsatz der Studierenden dabei auf Tätigkeiten in den Abteilungen:

- Öffentlichkeitsarbeit und Policy Making
- Marketing
- Organisation und Organisationsentwicklung
- Personalentwicklung
- Kultur und Kulturentwicklungsplanung

Im Studienjahr 1997/98 erfolgten über die Praktikumsagentur ca. 70 Vermittlungen. Derzeit gibt es mehr Praktikumsstellen als Bewerber/innen. Von daher ist es geplant, die Studierenden über neue Serviceeinrichtungen der Praktikumsagentur besser zu informieren und zu motivieren: (1) durch die Präsentation der Praktikumsagentur mit den entsprechenden Stellenangeboten in den Internetseiten des Instituts für Soziologie, (2) durch Informationsveranstaltungen der Praktikumsagentur zu Beginn eines jeden Semesters.

(7) *Institut für Evangelische Theologie*

Die Studienbedingungen am Institut für Evangelische Theologie können nach Ansicht der Lehrenden und nach entsprechenden Rückmeldungen der Studierenden als "gut" eingeschätzt werden. Bei der immatrikulierten Studentenzahl ist eine gute individuelle Studienberatung möglich. Alle Lehrenden haben feste Sprechzeiten für Beratungen und sind darüber hinaus nach Absprache erreichbar.

Das Lehrangebot am Institut für Evangelische Theologie wird durch drei Professuren und einen wissenschaftlichen Mitarbeiter realisiert. Im Berichtszeitraum waren zwar zwei von drei Professuren zeitweise unbesetzt, jedoch konnte durch Lehrstuhlvertretungen das volle Lehrangebot gesichert werden. Für alle Fächer gilt, daß gerade das durch die Studienordnungen unbedingt Erforderliche angeboten werden kann. Spezialveranstaltungen darüber hinaus sind kaum möglich. Das gilt insbesondere für das Fach Biblische Theologie, das zwei klassische theologische Disziplinen (alttestamentliche und neutestamentliche Wissenschaft) in sich vereinigt. Von den Studierenden wurde zu Recht ein ungenügendes Angebot im Fach Kirchengeschichte beklagt. Das ist ein permanentes Problem, weil alle Studiengänge kirchengeschichtliche Lehrveranstaltungen und Prüfungsthemen vorsehen, aber dafür keine Professur vorhanden ist. Eine deutliche Verbesserung ergab sich dadurch, daß der neue wissenschaftliche Mitarbeiter am Lehrstuhl für Systematische Theologie im Fach Kirchengeschichte besonders qualifiziert ist und entsprechende Seminare anbot. Im Sommersemester 1999 soll zusätzlich ein Lehrauftrag für Kirchengeschichte über zwei SWS erteilt werden.

Die Evangelische Theologie führte eine Exkursion zum Besuch der Ausstellung "150 Jahre Diakonie" in Berlin sowie zum Planetarium Schneeberg in Verbindung mit einer interdisziplinären Lehrveranstaltung zu "Theologischen Fragen der Kosmologie" durch.

Immer wieder auftretende Probleme bei der Einhaltung der Studienordnung treten hinsichtlich der geforderten Sprachabschlüsse auf. Diese werden in der Regel bis zur Zwischenprüfung verlangt. Die meisten unserer Studierenden müssen die Sprachabschlüsse an der Universität erwerben. Teils aus persönlichen Gründen, oft aber aus Gründen der Studienorganisation wird dann Antrag auf die Ausnahmegenehmigung gestellt, die Sprachabschlüsse erst zum Abschlußexamen vorzulegen. Das kann zu einer Überlastung des Hauptstudiums führen und birgt die Gefahr in sich, bei Nichtbestehen von nur einer Sprachprüfung nicht zum Examen zugelassen zu werden. Hier besteht noch Beratungsbedarf, damit sich die Studierenden im Grundstudium besonders auf die Sprachen konzentrieren. Im Studiengang Lehramt für Berufsbildende Schulen sind die Sprachen ein Dauerproblem. Neben der objektiven Schwierigkeit die Abschlüsse bis zur Zwischenprüfung zu erwerben, kommt die ungenügende Motivation hinzu, überhaupt solch qualitativ hochwertige Abschlüsse in den beiden Altsprachen zu erwerben, die für das Unterrichten des Faches an Berufsschulen und Fachschulen kaum gebraucht werden. Deshalb wurde ein Änderungsvorschlag zur Novellierung der Lehramtsprüfungsordnung eingebracht, beim Lehramt für Berufsbildende Schulen nur "Sprachkenntnisse" in beiden Sprachen zu fordern.

Im Fach Religionspädagogik/Praktische Theologie wächst aufgrund der höheren Studentenzahlen die Belastung durch Begleitung der Schulpraktika. Hier gibt es keine wissenschaftliche Mitarbeiterstelle wie z.B. in anderen Instituten, die diese schulpraktischen Übungen begleitet, so daß dies für die Professur mit hohem Zeitaufwand verbunden ist. In Zukunft wird sich die Frage stellen, mit welcher Intensität (auf die bisher Wert gelegt wurde) dieser Teil der Aufgaben noch wahrgenommen werden kann.

(8) Kommunikationswissenschaft

Eine wesentliche Verbesserung der Lehr- und Studienbedingungen ergibt sich dadurch, daß zum Wintersemester 1997/98 die zweite Professur in diesem Fach besetzt wurde. Zuvor war diese Professur drei Jahre lang durch insgesamt vier Wissenschaftler vertreten worden. Die ständige Besetzung der zweiten Professur bringt mehr Planungssicherheit hinsichtlich des Lehrangebots. Dies ermöglicht Studierenden nun, insbesondere im Hinblick auf die Examensvorbereitungen, eine langfristige Ausrichtung ihres Studiums an den Lehrinhalten der zweiten Professur.

Wie bereits in 1.1. für das Studienjahr 1997/98 aufgezeigt wurde, übersteigt die Nachfrage nach einem Studienplatz bei weitem das Angebot. Dies zeigt, daß die Philosophische Fakultät der TU Dresden wesentlich mehr Studierende haben könnte, wenn die Lehrkapazität des Instituts für Kommunikationswissenschaft erhöht würde. Das Fach Kommunikationswissenschaft an der TU Dresden ist in der Lehre aufgrund der hohen Nachfrage seitens der Studierenden stark überlastet. Der Auslastungsfaktor der Lehrereinheit beträgt zur Zeit 243% und dürfte damit den Negativrekord in der gesamten Technischen Universität Dresden darstellen. Eine gewisse Entspannung ist vom Abbau des vor der Einführung des NC entstandenen "Studentenberges" zu erwarten. Unabhängig davon besteht für das Fach weiterhin ein Ausbaubedarf. Hier existiert dringender Handlungsbedarf, um auch in Zukunft eine ausreichende Qualität der Lehre sicherzustellen.

Aufgrund der fortdauernden personellen Minderausstattung konnte im Studienjahr 1997/98 das erforderliche Lehrangebot nur mit Lehraufträgen sichergestellt werden. Der Studiengang vergab im Wintersemester 1997/98 insgesamt 11 Lehraufträge. Davon wurden 6 Lehraufträge in einer Höhe von 11.150 DM durch reguläre Fakultätsmittel und 5 Lehraufträge in Höhe von 13.151 DM durch eine Sonderzuweisung finanziert. Im Sommersemester 1998 wurden insgesamt 9 Lehraufträge vergeben, wovon 7 in Höhe von 9.850 DM aus Fakultätsmitteln und 2 in Höhe von 4.967 DM aus Berufungszusagen der zweiten Professur finanziert wurden. Hinzu kommt eine Honorarprofessur für Fernsehjournalismus.

Im Bereich des Hauptstudiums (Hauptseminare) sind qualitativ ausreichende Lehrveranstaltungen jedoch nur sehr begrenzt durch Lehraufträge sicherzustellen. Die Etablierung der zweiten Professur hat hier zu einer gewissen Entlastung geführt, der hohe Bedarf kann aber bei weitem noch nicht gedeckt werden. So hat sich etwa ein Stau vor allem im Bereich der Hauptseminare ergeben. Seit dem Sommersemester 1998 bieten beide Professoren jeweils zwei Hauptseminare pro Semester an. Im Rahmen des Anmeldeverfahrens am Institut für Kommunikationswissenschaft im Wintersemester 1998/99 mußten dennoch von 241 Bewerbern für Hauptseminare circa 100 Bewerber abgewiesen werden. Dieses Desiderat kann langfristig nur durch den Ausbau des Faches behoben werden.

Um zu gewährleisten, daß die Vorbereitung zur Zwischenprüfung vor allem der Sicherung des im Hauptstudium unerläßlichen Basiswissens zugute kommt, wurde für die Zwischenprüfungen ab dem Sommersemester 1997 ein Katalog von Beispielfragen erarbeitet. Dieser Katalog ist im Wintersemester 1997/98 im Hinblick auf die fachliche Ausrichtung der zweiten Professur überarbeitet worden und im Sommersemester 1998 erstmals in der veränderten Form zur Anwendung gekommen. Das heißt, in den Prüfungen wird nicht mehr bezüglich spezieller Themen, sondern aus der ganzen Breite dieses Kataloges geprüft. Der Katalog soll den Studierenden des Faches Kommunikationswissenschaft (in Haupt- und Nebenfach des Magisterstudiengangs) die Vorbereitung auf die Zwischenprüfung erleichtern. Vorbild für diesen Katalog waren die entsprechenden Unterlagen des Studienfaches Politikwissenschaft (Lehrstuhl Prof. Patzelt) an der TU. Mit Hilfe von beispielhaften Fragen aus den Prüfungsbereichen soll für Studierende und Prüfer eine gewisse Sicherheit über die thematische Breite und inhaltliche Differenziertheit des erwarteten Wissens vor Eintritt in das Hauptstudium geschaffen werden. Jeder laut Studienordnung für die Zwischenprüfung relevante Bereich der Kommunikationswissenschaft ((a) Kommunikationstheorie und Kommunikationsforschung, (b) Methoden der empirischen Kommunikationsforschung und (c) Struktur und Organisation) ist mit Fragen im Katalog vertreten. Die Fragen haben jedoch nur Beispielcharakter und stecken das jeweilige Prüfungsgebiet thematisch ab.

Umfragen unter Absolventen anderer kommunikations- oder publizistikwissenschaftlicher Studiengänge haben gezeigt, daß diejenigen, die im Journalismus oder in der Öffentlichkeitsarbeit arbeiteten, bereits während ihres Studiums Kontakte zur Berufspraxis hatten. Das Fach Kommunikationswissenschaft gewährleistet durch das Angebot von "berufspraktischen Übungen" für Journalismus, Public Relations und angewandte Medienforschung einen frühzeitigen Kontakt der Studierenden mit der Praxis des zukünftigen Berufsfelds. Die Lehrveranstaltungen stellen gute, von erfahrenen und ausgewiesenen Praktikern geleitete und auf wissenschaftlichem Niveau ablaufende Vorbereitungen auf den Berufsalltag dar. Dem Institut ist es gelungen, einen besonders herausragenden Lehrbeauftragten, den ehemaligen stellvertretenden Chefredakteur des Zweiten Deutschen Fernsehens, Herrn Rudolf Radke, seit November 1997 als Honorarprofessur dauerhaft an die Universität Dresden zu binden. Der Kontakt zu den Lehrbeauftragten bietet auch Chancen für Praktika außerhalb des Studienbetriebes.

Gleichzeitig unterstützt das Institut die Studierenden aktiv bei der Suche nach weiteren Praktika in journalistischen und angrenzenden Berufen. Das Institut fungiert als Clearingstelle sowohl für Anfragen der Studierenden nach möglichen Praktikangeboten als auch für Anfragen von Unternehmen und Anstalten nach befähigten Studierenden. Dabei ist es vor allem bemüht, die Transparenz auf dem Markt der Praktika zu erhöhen. Schwachpunkt der Vermittlung von Praktika ist das geringe Feedback von Unternehmen wie Studierenden, die nach erfolgreicher Vermittlung häufig keinerlei Rückmeldung geben. Bei der Einschreibung zu den Veranstaltungen im Wintersemester 1997/98 wurde erstmals eine Erfassung interessanter Praktikaerfahrungen seitens der Studierenden durchgeführt. Eine Datenbank mit relevanten Unternehmen ist in Vorbereitung. Zwei besonders qualifizierten Studierenden bietet das Institut für Kommunikationswissenschaft jährlich die Möglichkeit eines Praktikums bei amerikanischen Medien in Columbus, Ohio.

Seit Oktober 1993 existiert der Förderverein des Instituts für Kommunikationswissenschaft. Ziel dieses Vereins ist der stetige Wissenstransfer zwischen Hochschule und Praxis. Der Verein fördert die Lehre dabei z.B. durch herausragende Vortragsveranstaltungen. Auch finanziell hilft der Verein, wo Engpässe z.B. die Anschaffung von für die Lehre notwendiger Fachliteratur oder die Teilnahme von Studierenden an wissenschaftlichen Tagungen gefährden. So finanziert etwa ein Mitglied des Fördervereins, die Commerzbank Dresden, die Honorarprofessur für Fernsehjournalismus von Herrn Radke. Der Verein berät das Institut außerdem bei der Ausrichtung der Lehre auf die Praxis.

2.1.3 Übergreifende Probleme

Neben den fachspezifischen Belastungsmomenten der Lehre gibt es auch fächerübergreifende. An erster Stelle ist hier leider weiterhin die Bibliothek zu nennen, die nicht den Anforderungen einer qualitativ hochwertigen Universitätsausbildung entspricht. Vieles von dem, was bereits im Lehrbericht des Vorjahres zu kritisieren war, gilt für das Studienjahr 1997/98 weiterhin. Die Bibliothekssituation ist ein gewichtiger Standortnachteil in Lehre und Forschung für alle Fächer der Philosophischen Fakultät. Im einzelnen:

- Der Buchbestand weist weiterhin erhebliche Lücken auf: Es fehlen immer noch zahlreiche Bücher und Zeitschriften, die vor 1992 erschienen sind, darunter viele Standardwerke. Auch fehlen z.T. Neuerscheinungen im Bibliotheksbestand. Dies stellt eine große Beeinträchtigung für die Lehrveranstaltungen dar und schlägt sich negativ in der Qualität der Qualifikationsarbeiten nieder. Auch kann der Buchbestand mit den steigenden Studentenzahlen nicht mithalten. Dies betrifft insbesondere den Bestand an grundlegenden Lehrbüchern, deren Anzahl nicht dem Bedarf der Studierenden entspricht. Der Zustand wird verschärft, da vielfach Bücher verschwinden oder in der Bibliothek verstellt werden.
- Auch dauern gravierende Organisationsprobleme der Bibliothek an, die sich inzwischen nicht mehr mit Aufbauschwierigkeiten rechtfertigen lassen. Die Neuanschaffungen dauern viel zu lange und stehen meist erst mit deutlicher Verspätung für die Lehrveranstaltungen zur Verfügung. Völlig indiskutabel ist das System der Fernleihe, bei der es Bearbeitungszeiten von mehreren Monaten gibt. Fächer, wie z.B. die Musikwissenschaft und die Kunstgeschichte, die einen großen Teil ihres Buchbestandes am Standort Marienallee haben, beklagen die weiten, zeitraubenden Wege. Die Bibliothek ist technisch schlecht ausgestattet. In Anbetracht der Bibliothekskapazität lassen Ausstattung und Instandhaltung der Kopierer zu wünschen übrig. Zudem sind die Kopierpreise höher als das durchschnittliche Preisniveau von Copy-Shops. Dem wissenschaftlichen Personal sollte die Bibliothek über das gesamte Wochenende hinweg zugänglich sein. Für die Unterstützung der Lehre ist es dringend erforderlich, daß die hiesige Bibliothek endlich den Anschluß an die Leistungsstandards der Universitätsbibliotheken in den alten Bundesländern findet.
- Als problematisch erweisen sich auch die langen Ausleihfristen. Ein Großteil der Literatur ist durch nahezu ständige Ausleihe nicht für die Einsichtnahme durch andere Studierende verfügbar. Für die Studierenden ist es nach wie vor nahezu unmöglich, sich in angemessener Zeit durch Bibliographieren und Lektüre in ein Themengebiet einzuarbeiten. Dies ist im Fall der Prüfungsvorbereitung besonders gravierend. Die bisher bestehende Möglichkeit, drei Monate vor der Prüfungszeit den Bestand eines Faches zu sperren, wie es z.B. von der Kommunikationswissen-

schaft praktiziert wurde, kann nunmehr - aufgrund der Richtlinien der SLUB - nicht mehr in Anspruch genommen werden.

Mit dem Umzug der Zweigbibliothek 02 am Ende des Studienjahres 1997/98 in den Zelleschen Weg (DrePunkt) haben sich deutliche räumliche Verbesserungen für die Bibliotheksnutzung ergeben, insbesondere im Hinblick auf den Präsenzbestand und auf die Anzahl der Arbeitsplätze. Allerdings hat dadurch für einige Fächer (alle Fächer mit Standort in der August-Bebel-Str.) die Entfernung zur Bibliothek erheblich zugenommen. Die Wege der Studierenden wurden dadurch erheblich zeitaufwendiger. Auch wird nunmehr mehr Zeit der Studentischen Hilfskräfte für die Wege zwischen den Instituten und der Bibliothek gebunden. Für die Studierenden und Lehrenden der Soziologie ist dies bereits ein Dauerproblem.

Ein zweiter Problemkomplex sind die finanzielle Engpässe: Es gibt zu wenig Gelder für Exkursionen. Einige Fächer verzichten aus diesem Grund auf Exkursionen bzw. schränken diese ein. Die Mittel für studentische Hilfskräfte sind weit unter dem dringend erforderlichen Niveau. Auch gibt es für hochqualifizierte Absolventen und Absolventinnen zu wenig Stipendien. Besonders zu beklagen ist hier, daß der Freistaat Sachsen derzeit keine Landesstipendien vergibt und sogar der Versuch unternommen wurde, die laufenden Stipendien zu streichen. Gegen diese Politik hat die Fakultät in einem Schreiben des Studiendekans vom 7.11.98 an das Wissenschafts- und Finanzministerium und an die Mitglieder der Landtagsausschüsse für Wissenschaft und Finanzen protestiert.

2.1.4 Lehrevaluation

Die Große Studienkommission der Philosophischen Fakultät hat sich in den beiden Sitzungen im Studienjahr 1997/98 mit der Durchführung der Lehrevaluation befaßt und die Institute angeregt, in auszuwählenden Lehrveranstaltungen, vorrangig gut besuchte Vorlesungen, den TU-weiten Fragebogen für die Befragung der Studierenden zur Lehre einzusetzen. Allgemein läßt sich feststellen, daß die Lehrevaluation innerhalb der Fakultät inzwischen eine hohe Akzeptanz besitzt, wenngleich es hinsichtlich der geeigneten Form durchaus unterschiedliche Positionen gibt. Eine Befragung der Studierenden oder ein Gespräch mit ihnen wird von den Lehrenden als eine Chance begriffen, die zum selbstgesteckten Ziel, eine möglichst gute Lehre zu machen, einen Beitrag leisten kann. Gleichwohl sollte nicht aus dem Auge verloren werden, daß eine Befragung von Studierenden zu Lehrveranstaltungen nur eine mögliche Form der Lehrevaluation ist.

Im Bereich des Institut für *Geschichte* sowie des Instituts für *Technikgeschichte* wurde im Studienjahr 1997/98 mit Hilfe des offiziellen Fragebogens vor allem in den Vorlesungen Lehrevaluation durchgeführt. Alle Lehrenden sind mit den Ergebnissen vollauf zufrieden; sie teilen die Ansicht über die positive Wirkung der Befragung. Über etwaige Defizite von Seminaren und Übungen wurde jeweils im Anschluß an das Seminar intern diskutiert. Eine Umfrage der Institutsleitung ergab, daß sich die Kritik der Studierenden in keinem Falle auf die einzelnen Lehrleistungen bezog, sondern auf die erschwerenden Bedingungen des wissenschaftlichen Arbeitens, wie die unterdurchschnittlichen Serviceleistungen der Fachbibliothek in struktureller und personeller Hinsicht und die übervollen Lehrveranstaltungen. Lobend erwähnt wurden Bemühungen der Lehrenden, trotz der hohen Frequentierung von Übungen und Seminaren so zu unterrichten, daß Einzelinteressen von Studierenden berücksichtigt wurden.

In der *Soziologie* wählte die Fachstudienkommission jeweils zu Beginn des Semesters die Lehrveranstaltungen - in erster Linie die Vorlesungen - aus, in denen eine Studentenbefragung zur Lehre mit dem uniweiten Fragebogen durchgeführt werden soll. Leider kamen die Lehrenden dieser Aufforderung nicht in allen Fällen auch nach. Einige Lehrende diskutierten die Ergebnisse mit den Studierenden in den Lehrveranstaltungen, z.T. werden diese Ergebnisse auch in Berichten fest-

gehalten. Am Lehrstuhl für Mikrosoziologie wurde in diesem Studienjahr zum ersten Mal eine Form studentischer Semesterkritik mit kommentierten Karteikarten in Seminaren eingeführt. In der letzte Sitzung, die der Abschlußdiskussion diente, wurde Din A6 große Zettel (Karteikarten) ausgeteilt. Die Teilnehmer/innen wurden aufgefordert, jeweils eine Anmerkung auf einen Zettel zu notieren, wobei jede/r Studierende so viele Zettel zur Verfügung hatte wie er/sie wollte. Anschließend gingen alle Anmerkungsblätter durch die Runde, so daß die anderen Studierenden Gelegenheit hatten, die Anmerkungen zu kommentieren. Die vollgeschriebenen Karteikarten wurden abschließend vorgelesen und bei Bedarf weiter kommentiert. Im Ergebnis zeigte sich durch dieses Verfahren eine Vielfalt unterschiedlicher Meinungen und Einstellungen der Seminarteilnehmer/innen, die vom Lehrenden jeweils als sehr anregend beurteilt wurde.

In der *Politikwissenschaft* werden unterschiedliche Verfahrensweisen gewählt. In der Regel wurde anhand eines schriftlichen Fragebogens eine Bewertung ausgewählter Lehrveranstaltungen durch die Studierenden durchgeführt. Aufgrund von Schwierigkeiten, rechtzeitig die erforderlichen Datenerfassungen und Datenanalysen durchzuführen, wurden die Ergebnisse allerdings bislang nicht mit den Studierenden gemeinsam diskutiert, sondern nur in lehrstuhlinternen Diskussionen ausgewertet. Die gewonnenen Daten zeigten, daß die Studierenden mit den Lehrveranstaltungen überwiegend recht zufrieden waren, auch auf die Lehrveranstaltungen zurückzuführende Lernfortschritte diagnostizieren, allerdings die Leistungsanforderungen als überdurchschnittlich hart empfinden und zugeben, weniger Arbeitszeit in diese Lehrveranstaltungen investiert zu haben, als eigentlich erforderlich gewesen wäre. Von den anderen und Professuren werden bislang informelle Evaluationsverfahren verwendet, nämlich in Gestalt von Gruppen- und Einzelgesprächen mit den Dozenten. Konsens über ein einheitliches Evaluationssystem wurde am Institut noch nicht erzielt, allerdings auch nicht nachhaltig angestrebt. Mit dem neu entwickelten Fragebogen, der vom Studiendekan den Instituten zugeht, könnte sich vor allem deshalb manches ändern, weil mit ihm das Angebot einhergeht, die erhobenen Daten durch eine zentrale Service-Stelle zu erfassen, auszuwerten und in interpretierbare Tabellen umzusetzen. Allerdings müssen in Zukunft Evaluationsinstrumente vor allem für *Seminare* entwickelt werden, weil die bislang vorrangig evaluierten Vorlesungen - wie oben gezeigt - nur den geringsten und faktisch nicht bedeutendsten Teil des Lehrangebots ausmachen.

Das Institut für *Kommunikationswissenschaft* evaluiert in jedem Semester mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens die Lehre in den einzelnen Veranstaltungen. Die Ergebnisse werden den jeweiligen Dozent/innen zur Verfügung gestellt. Die Auswertung über alle Veranstaltungen ermöglicht dem einzelnen Lehrenden ein persönliches Benchmarking. Insgesamt zeigen die Ergebnisse vom Sommersemester 1998, daß die Lehre von den Studierenden eher positiv als negativ bewertet wird.

In der *Evangelischen Theologie* haben die Lehrenden unterschiedliche Möglichkeiten der Lehrevaluation genutzt. In ausgewählten Vorlesungen wurden Fragebögen verwendet, in Seminarveranstaltungen wurde die Möglichkeit zu Reflexion und Rückkoppelung gegeben. Die Auswertung der Fragebögen ergab ein erfreulich positives Bild. Einzelheiten wurden in der jeweiligen Lehrveranstaltung angesprochen. Die studentischen Rückmeldungen zeigten vor allem, daß in den meisten Vorlesungen Studierende des Grund- und Hauptstudiums, also mit ganz verschiedenen Voraussetzungen, sind. Die Lehrenden konnten sich dann besser auf beide Gruppen einstellen. Die Seminare sind am Institut von der Zahl der Teilnehmer/innen her meist überschaubar. Von daher ergibt sich eine gute kommunikative Situation. Die Lehrenden haben eher den Eindruck, daß die Studierenden zu Rückmeldungen ermuntert werden müssen. Dieser Eindruck wurde auch dadurch bestätigt, daß die jeweils am Semesterschluß angebotenen Zusammenkünfte zum kritischen Rückblick auf die Lehrveranstaltungen kaum noch besucht wurden. Ein wesentlicher Grund dafür liegt unseres Erachtens in der ständig möglichen und gut genutzten individuellen Studienberatung, in der am Rande auch Rückmeldungen zur Lehre vermittelt werden.

In der *Musikwissenschaft* endet jede Lehrveranstaltung in der Regel mit einer gemeinsamen Abschlusdiskussion, in der eine resümierende kritische Einschätzung des Kurses vorgenommen wird, wobei von den Student/innen und Lehrenden insbesondere auch die Frage der Effizienz der Lehrveranstaltung offen diskutiert wird.

Obwohl in der *Katholische Theologie* in den kleinen Lehrveranstaltungen ein ständiges feed-back bereits gewährleistet ist, wird zusätzlich am Semesterende mittels Fragebögen eine Lehrevaluation durchgeführt, deren Ergebnisse in die Planung und Durchführung der Lehrveranstaltung des folgenden Semesters unmittelbar einfließen.

2.2 Einhaltung der Studienablaufpläne

Da in den Vorjahren die Anträge auf Verschiebung der Zwischenprüfung kontinuierlich angestiegen sind (Sommersemester 1995: 53 Anträge; Sommersemester 1996: 62 Anträge; Sommersemester 1997: 98 Anträge) hat der Prüfungsausschuß des Magisterstudienganges am Ende des Sommersemesters 1997 beschlossen, eine Liste "legitimer" Verschiebungsgründe zusammenzustellen und diese Liste an die Institute weiterzugehen. Zugleich wurden die Institute angehalten, die Stichhaltigkeit der Verschiebungsgründe aufmerksam zu prüfen. Diese Liste von Gründen wird auch den Antragsteller/innen zur Kenntnis gegeben. Nach einem kontinuierlichen Anstieg konnte im Sommersemester mit 61 Anträgen ein deutlicher Rückgang verzeichnet werden. Von diesen Anträgen wurden 16 abgelehnt.

Darüber hinaus gibt es eine Reihe von Studierenden, die sich ohne Antrag auf Verschiebung am Ende des 4. Semester nicht zur Zwischenprüfung anmelden. Aufgrund dieser Entwicklung hat der Fakultätsrat am 3.12.97 beschlossen, daß für Studierende, die sich nicht rechtzeitig zur Zwischenprüfung anmelden, die Prüfung als erstmalig nicht bestanden gewertet wird. Dieses Verfahren wurde im Sommersemester 1998 erstmals praktiziert. Das Prüfungsamt hat 117 entsprechende Bescheide versandt.

Alle Fächer der Fakultät bemühen sich durch das Lehrangebot und durch zahlreiche Beratungsangebote die Voraussetzungen für die Einhaltung der Studienablaufpläne zu schaffen. In einigen Fächern kann das Pflichtangebot nur durch Lehraufträge sichergestellt werden. In jedem Institut findet semesterweise eine Planung des Lehrangebots statt, um die im Studienablauf erforderlichen Lehrveranstaltungen anzubieten und eine Überschneidung der Lehrangebote innerhalb des Instituts zu vermeiden. Überschneidungen zwischen den Instituten sind zahlreich, lassen sich jedoch aufgrund der Fülle unterschiedlicher Fächerkombinationen nicht vermeiden.

Auf vorhandene Probleme bei der Einhaltung der Studienablaufpläne wird von Seiten der Kommunikations- und Politikwissenschaft hingewiesen. In der *Kommunikationswissenschaft* ist aufgrund der Überlastsituation eine Einhaltung der in der Studienordnung vorgeschriebenen Semesterwochenstundenzahlen für Hauptfachstudierende in den einzelnen Bereichen der Kommunikationswissenschaft zur Zeit nur eingeschränkt möglich. Zwar können die Studierenden im günstigsten Fall durch den Besuch aller Vorlesungen die vorgeschriebenen zehn Semesterwochenstunden belegen. Berücksichtigt man jedoch die Tatsache, daß die Termine dieser Vorlesungen häufig mit den Veranstaltungszeiten in anderen Fächern des Magisterstudienganges kollidieren und einzelne Veranstaltungen regelmäßig im Veranstaltungsangebot auftauchen (und somit für fortgeschrittene Studierende eine Wiederholung darstellen), so ist die Belegung der vollen Semesterwochenstundenzahl zumindest sehr schwierig. Eine Aufteilung entsprechend der in der Studienordnung vorgesehenen Bereiche kann von den Studierenden grundsätzlich nicht gefordert werden. Diese Situation ist nur durch eine Erhöhung des Lehrumfangs zu ändern.

In der *Politikwissenschaft* können Schwierigkeiten aus dem modularen Aufbau des Grundstudiums entstehen. Da die erfolgreich zu absolvierenden vier bzw. fünf Einführungskurse nicht allesamt in jedem Semester, sondern nur in jedem zweiten Semester angeboten werden, geraten Studierende in Terminprobleme, wenn sie entweder nicht gleich zu Beginn des Studiums die dann angebotenen Einführungskurse absolvieren oder wenn sie sich bei - gar erst im dritten oder

vierten Semester besuchten - Einführungskursen nicht ernsthaft darum bemühen, sie wirklich erfolgreich zu absolvieren. Weil der Prüfungszeitraum immer an das Semesterende anschließt, können Leistungsnachweise aus den im Semester vor der Zwischenprüfung absolvierten Einführungskursen aufgrund von Korrekturzeiten ohnehin nicht fristgerecht vorgelegt werden. Weitere Schwierigkeiten ergeben sich auch aus einer allzu großen Anzahl von schriftlichen Hausarbeiten. In der Vergangenheit wurde in sehr vielen Lehrveranstaltungen eine nach Semesterende zu schreibende Hausarbeit als Voraussetzung für den Erwerb eines Leistungsnachweises verlangt. Die Folge war, daß sich in der vorlesungsfreien Zeit bei den Studierenden die noch anzufertigenden Hausarbeiten häuften. Dieses Problem wurde vom Institutsvorstand mehrfach erörtert und führte zur - teilweise schon implementierten - Absicht, so weit wie möglich schriftliche Hausarbeiten durch Klausuren und *midterm papers* (etwa in Form von Essays und Textzusammenfassungen) zu ersetzen. Im übrigen wurden in den politikwissenschaftlichen Einführungskursen die Leistungsanforderungen an Nebenfachstudierende herabgesetzt, um nicht durch Überforderung vom ordnungsgemäßen Studium abzuhalten. Des weiteren wird derzeit vom Institutsvorstand eine Verstärkung des für das Grundstudium geeigneten Lehrangebots erörtert, so daß demnächst für alle Studierenden - über das Angebot der Einführungskurse hinaus - größtmögliche Planungssicherheit bestehen wird.

Wie die Anträge auf Verschiebung der Zwischenprüfung zeigen, sind die Probleme der Einhaltung der Studienablaufpläne nicht nur auf diese beiden Fächer begrenzt. Überschneidungen von Lehrveranstaltungen aus unterschiedlichen Studienfächern wie auch eine große Anzahl von Leistungsnachweisen erschweren ihre Einhaltung. Ein wichtiges Ziel der aktuellen Reform des Magisterstudiums ist es, durch eine Reduzierung der hohen Anzahl der Leistungsnachweise die Voraussetzungen zu verbessern, daß die Regelstudienzeit eingehalten werden kann. Bislang müssen viele Studierende 14 Leistungsnachweise im Hauptstudium erwerben, was in der eigentlich in der Regelstudienzeit zur Verfügung stehenden Zeit von drei Semester kaum möglich ist. In der Zukunft soll die Gesamtzahl der Leistungsnachweise im Hauptstudium auf maximal acht begrenzt werden.

Allerdings ist darauf hinzuweisen, daß in vielen Fällen die Nichteinhaltung der Studienablaufpläne auch durch die Studierenden selbst verursacht wird. Erfahrungen aus der Tätigkeit des Prüfungsausschusses, aus den Studienberatungen und aus Lehrveranstaltungen zeigten immer wieder, daß Studierende - zumal in den Anfangssemestern - ihr Studium manchmal zu wenig zielstrebig betreiben. Sie nehmen oft keine sorgfältige Planung der in den ersten vier Semestern in den drei Fächern ihres Magisterstudiums erfolgreich zu absolvierenden Lehrveranstaltungen vor, erlauben sich in obligatorischen Kursen 'Durchhänger', die dann zum Fehlen in den Veranstaltungen, anschließend zu unzulänglichen Klausuren und/oder zum Verzicht auf die Abgabe einer verlangten schriftlichen Hausarbeit führen. Wurden aber nicht bereits in den ersten beiden Semestern etliche Leistungsnachweise erworben, so ist es extrem schwer, noch im Rahmen des Studienablaufplans zu bleiben. Dem kann nur durch geeignete Beratungsangebote entgegengewirkt werden. Letztendlich liegt es allerdings in der Eigenverantwortung der Studierenden.

Bei der Einhaltung der Studienablaufpläne darf allerdings auch nicht außer Acht gelassen werden, daß hierzu nicht nur Defizite der Studienplanung und der Studienorganisation beitragen. Hierzu trägt auch bei, daß immer mehr Studierende aufgrund fehlender bzw. zu geringer Stipendien neben dem Studium arbeiten müssen. Aus der aktuellen Sozialerhebung der Deutschen Studentenwerke geht hervor, daß im Bereich des Studentenwerkes Dresden im Frühjahr und Sommersemester 1997 62,5% der Studierenden neben dem Studium arbeiteten².

Besondere Orientierungsprobleme bestanden im Studienjahr 1997/98 für Studierende der Geschichte. Für die historischen Studienfächer ist die Vorlesungszeit im Winter- und Sommersemester wiederum verstrichen, ohne daß es gültige Studienordnungen gegeben hat. Erst am Ende des Studienjahres sind die Studienordnungen für das Lehramt Geschichte (Gymnasium und Mittelschule) und für das Magister-Nebenfach Wirtschafts- und Sozialgeschichte mit großer Verzögerung mit Wir-

² Vgl. Wagner, Bernhard (1998), 15. Sozialerhebung - Sonderauswertung für die Hochschulstandorte Dresden, Zittau und Görlitz. Dresden: Studentenwerk

kung vom 11.9.98 in Kraft getreten. Für die Fächer Neuere und Neueste Geschichte, Mittlere Geschichte, Alte Geschichte, Sächsische Landesgeschichte und Technikgeschichte steht eine Studienordnung weiterhin aus.

2.3 Beratungsangebote

In den Instituten der Philosophischen Fakultät können die Studierenden auf ein breites Beratungsangebot zurückgreifen.

- Alle Professor/innen und wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen halten während der Vorlesungszeit regelmäßig ein- bis zweistündige Sprechstunden ab; auch in der vorlesungsfreien Zeit werden zahlreiche Sprechstunden angeboten. Zudem stehen die Lehrenden auch außerhalb der Sprechzeit (z.B. vor oder nach den Lehrveranstaltungen) für Beratungsgespräche zur Verfügung.
- Zu Beginn eines jeden Semesters werden von allen Instituten Informationsveranstaltungen für Studienanfänger/innen durchgeführt, die ausführlich über die Studienplanung, die Studienanforderungen und über das aktuelle Lehrangebot informieren. Das Institut für *Philosophie* nutzt diese Veranstaltung auch für eine Vorstellung der Lehrenden.
- Jedes Fach hat eine/n oder mehrere Fachstudienberater/innen, die für alle Fragen der Studienorganisation die ersten Ansprechpartner sind. Die Fachstudienberater/innen bieten regelmäßig Sprechstunden an, zu Beginn des Semesters in den meisten Fällen in gehäufte und gedehnte Form.
- Von vielen Lehrenden werden die mündlichen Referate vor- und nachbesprochen. Die Aushändigung von Leistungsnachweisen geht oft mit einer Besprechung der Studienleistungen einher. In einigen Fällen werden, vor allem in Hauptseminaren, auch die Fragestellungen für die Anfertigung der Hausarbeiten vorbesprochen.
- Im Vorfeld der Prüfungen bieten die Prüfer/innen Vorbesprechungen zu den Prüfungsanforderungen und zu den Prüfungsinhalten an. Überdies gibt es die Einladung zu Konsultationen vor der Wiederholung nicht erfolgreich absolvierter Prüfungen.
- Ausführliche Beratungen zu den Prüfungen werden auch durch die Mitarbeiter/innen des Prüfungsamtes durchgeführt. Auch die Sekretariate der Professuren übernehmen bereitwillig vielerlei Beratungs- und Service-Aufgaben für die Studierenden.
- In der *Katholischen Theologie* und in der *Soziologie* gibt es spezielle Grundkurse, die den Studierenden eine Hilfestellung in der schwierigen Einstiegsphase in das Studium geben. In der *Katholischen Theologie* wurde für die konzeptionelle Planung und Durchführung des Grundkurses ein Leitungsteam gegründet, an dem erstmals auch fortgeschrittene Studierende als Tutoren mitwirken. Auf diese Weise konnten unmittelbar Erfahrungen der Studierenden in inhaltlicher und formaler Hinsicht für eine Lehrveranstaltung berücksichtigt werden. In der *Soziologie* wird der Grundkurs Einführung in das Studium der Soziologie von Lehrenden angeboten, z.T. unter Mitwirkung von Studierenden.
- Die *Katholische Theologie* hat vor Beginn des Hauptstudiums ein Beratungsgespräch mit einem der Lehrenden fest verankert, das der kritischen Würdigung des Grundstudiums und der sinnvollen Planung des Hauptstudiums dient.
- Die Fächer *Soziologie*, *Philosophie* und *Geschichte* bieten ein spezielles Mentorenprogramm an. In der *Soziologie* soll sich jede/r Studierende am Anfang des Studiums einen Mentor unter den Lehrenden des Instituts auswählen. Die Studierenden sollen wenigstens einmal im Semester mit dem Mentor zusammenkommen, um gemeinsam über Studienablauf und Probleme im Studium zu reden. Auch über diese regelmäßigen Treffen hinaus sollte der Mentor bei allen anderen Studienproblemen der erste Ansprechpartner sein. In der *Philosophie* sind studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte als Mentoren tätig und betreuen jeweils ca. 10-12 Studierende. In der *Geschichte* treffen sich Studierende mit dem Mentor zu 1-2 Terminen im Semester außerhalb von Lehrveranstaltungen zu Gesprächen über verschiedene Fragen, die nicht in jedem Fall mit der universitären Ausbildungssituation zusammenhängen.
- Die Institute für *Geschichte*, *Kommunikationswissenschaft*, *Philosophie*, *Politikwissenschaft* und *Soziologie* geben zu jedem Semester eine Institutsbroschüre heraus, in denen die Lehrveranstaltungen des jeweiligen Semesters vorgestellt werden. Z.T. enthalten diese Broschüren neben einer Selbstdarstellung der Lehrenden und allgemeinen Informationen über das Institut zahlreiche Hinweise zur Studienplanung und zu den Studienanforderungen. An den Instituten für *Soziologie*, *Politikwissenschaft* und *Geschichte* erscheint diese Informationsbroschüren jeweils spätestens in der letzten Woche des vorherigen Semesters, um dadurch die Studierenden rechtzeitig über das Lehrangebot im kommenden Semester zu informieren. Von den Studierenden werden die ausführlichen Studieninformationen in Form einer Broschüre als große Hilfe und wichtige Orientierungsmöglichkeit gesehen.

- Die Institute für *Philosophie, Katholische Theologie, Evangelische Theologie, Politikwissenschaft, Technikgeschichte, Soziologie und Kommunikationswissenschaft* unterhalten jeweils im Internet eine Homepage, die inzwischen z.T. sehr stark ausgebaut wurde. Diese Internetseiten dienen der Selbstdarstellung der Institute und der Lehrenden. Sie enthalten Informationen zu Studienorganisation und -ablauf, zu den Lehrveranstaltungen und in Einzelfällen auch ergänzende Lehrmaterialien. Die Studierenden finden dort vielfach auch Hinweise auf aktuelle Forschungsaktivitäten und (aktuelle) Publikationen der Lehrenden.
- Die Magisterstudiengänge *Kunstgeschichte* und *Musikwissenschaft* sowie die Lehramtsstudiengänge *Kunsterziehung* und *Musik/Grund- und Mittelschule* haben als Zugangsvoraussetzung eine Eignungsprüfung. Die Eignungsprüfung dient gleichzeitig als eine Art von Studienberatung und bringt es mit sich, daß die Studienanfänger/innen sofort mit den Lehrenden in unmittelbaren Kontakt treten.

Besondere Vorteile in der Betreuungssituation ergeben sich für die Fächer mit einer geringen Studentenzahl. Hier sind die Lehrenden in aller Regel für die Studierenden gut erreichbar. In den stark nachgefragten Fächern, und vor allem bei den "begehrten" Professoren und Professorinnen, sind dagegen vielfach lange Schlangen bei den Sprechstunden anzutreffen. Dies ist eine weitere Ausdrucksform der in diesen Fächern vorhandenen Überlastsituation und die daraus resultierenden Wartezeiten für die Studierenden sind auf dieser Organisationsebene bedauerlicherweise unvermeidlich. Eine Beeinträchtigung der Betreuung ist in diesen Fällen nur durch das besondere Engagement der Lehrenden aufzufangen.

2.4 Schritte zur inhaltlichen und didaktischen Aktualisierung der Lehre

Die laufende inhaltliche Aktualisierung der Lehrangebote ist eine Selbstverständlichkeit, die von allen Lehrenden erbracht wird. Zentrale Impulse für die inhaltliche Aktualität ergeben sich aus einer engen Verbindung von Lehre und Forschung. Im Studienjahr 1997/98 hatte die Philosophische Fakultät wiederum - wie in den Vorjahren - umfangreiche Forschungsaktivitäten aufzuweisen. Darunter als ein besonderes Highlight die Mitwirkung von sechs Instituten (mit 8 Lehrstühlen) am DFG-Sonderforschungsbereich "Institutionalität und Geschichtlichkeit" (SFB 537). Die Forschungsaktivitäten fließen in vielfältiger Weise in die Lehre ein. Neben einem unmittelbaren Wissenstransfer tragen dazu Mitarbeiter/innen aus Forschungsprojekten bei, die das Lehrangebot bereichern. Außerdem ergeben sich aus den Forschungsprojekten Möglichkeiten für Studierende, als Hilfskräfte in Projekten mitzuarbeiten.

In einigen Instituten (*Geschichte, Evangelische und Katholische Theologie, Kunst- und Musikwissenschaft, Philosophie*) gibt es Bestrebungen, neue Studiengänge zu konzipieren. Z.T. ist dabei die Einführung von Bachelor-Studiengängen geplant. Am weitesten fortgeschritten sind hierbei bislang die Planungen für den Studiengang "Internationale Beziehungen", der zwar nicht an unserer Fakultät angesiedelt werden, aber unter maßgeblicher Beteiligung der Lehrstühle "Internationale Politik" und "Neuere und Neueste Geschichte" zustande kommen soll.

Der Einsatz von Medien ist ein fester Bestandteil in vielen Lehrveranstaltungen. Sehr verbreitet ist die Visualisierung von Lehrinhalten durch Folien oder den Einsatz von Filmen. Vor allem in der *Soziologie* und in der *Kommunikationswissenschaft* - in Ansätzen auch in der *Politikwissenschaft* und *Katholischen Theologie* - wird hierzu auch das Internet eingesetzt.

Es gibt auch zahlreiche Anstrengungen, die Lehrformen zu aktualisieren und zu verbessern. So wurden in der *Politikwissenschaft* als Innovation zur stärkeren intellektuellen Einbeziehung von Studierenden in Seminarveranstaltungen zusätzlich zur Rolle der Referent/innen Diskutant/innen eingeführt. Sowohl die *Politikwissenschaft* wie auch die *Philosophie* haben das Repertoire an Leistungsanforderungen erweitert. Die *Politikwissenschaft* hat als neue Leistungsanforderungen die Hausklausur, den Literaturbericht, die Kurzpräsentation und den Essay. Das Abfassen mehrerer kürzerer Texte (Essays) wird auch in mehreren Proseminaren der *Philosophie* als neue Form des Scheinerwerbs praktiziert. In der *Evangelischen Theologie* wurden die Ausgabe von Fragen und

Aufgabenblättern zur nächsten Seminarsitzung, die Bereitstellung von Textbüchern zu Vorlesungen und zu Seminaren in der Bibliothek sowie eine Verbindung von Vorlesungs- und Kolloquiumsphasen eingeführt. Gerade in den Fächern, die vor allem mit Lehramtsstudierenden zu tun haben, spielen Fragen der Vermittlung bzw. Didaktik eine zentrale Rolle.

In der *Kunst- und Musikpädagogik* ist die künstlerisch-praktische Tätigkeit der Lehrenden ein wichtiges Mittel der Aktualisierung der Lehre. Die eigene künstlerische Tätigkeit dient dazu, neue Aspekte in die Lehre auch praktisch belegbar einbringen zu können. Zugleich sollen die Studierenden durch das Beispiel zu eigenen künstlerischen Aktivitäten motiviert werden.

2.5 Wartezeiten

Alle Studienfächer der Philosophischen Fakultät berichten, daß bisher Wartezeiten vermieden werden konnten. Aufgrund der stark wachsenden Studierendenzahlen wird dies zu gewährleisten in einigen Fächern immer schwieriger.

2.6 Erfüllung der Lehraufgaben

Aus allen neun Instituten der Philosophischen Fakultät wird berichtet, daß die Hochschullehrer/innen, wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen und auch alle anderen in der Lehre Tätigen ihre Lehraufgaben im vollen Umfang erfüllten, in einigen Fällen sogar übererfüllt (durch zusätzliche Lehrveranstaltungen, Berufspraktika, Exkursionen usw.) haben.

Im Wintersemester 1997/98 hatten die Professorinnen Grimmer und Medick-Krakau und Professoren Paul, Rehberg, Rentsch und Schmeller, im Sommersemester 1998 Professor Rehberg ein Forschungsfreisemester. In allen Fällen wurde durch Ersatzlösungen sichergestellt, daß die erforderlichen Lehrveranstaltungen angeboten wurden.

Prof. Vorländer als Dekan erhält eine Stundenreduzierung von vier SWS, nimmt davon jedoch nur zwei SWS in Anspruch. Prof. Jehne als Prodekan und Prof. Lenz als Studiendekan haben eine Verminderung von zwei SWS, und nehmen diese nur z.T. in Anspruch.

Tabellenanhang zum 1. Teil des Lehrberichts

Tabelle zu Schaubild 3: Studienanfänger/innen in den Studienjahren 1995/96, 1996/97 und 1997/98 in Magister- und Diplomstudiengängen

| | 1995/96 | 1996/97 | 1997/98 |
|-----------------------------|---------|---------|---------|
| Alte Geschichte | 11 | 24 | 26 |
| Evangelische Theologie | 6 | 7 | 7 |
| Katholische Theologie | 2 | 6 | 4 |
| Kommunikationswissenschaft | 63 | 61 | 50 |
| Kunstgeschichte | 24 | 37 | 34 |
| Mittelalterliche Geschichte | 14 | 38 | 20 |
| Musikwissenschaft | 24 | 28 | 19 |
| Neuere/Neueste Geschichte | 54 | 55 | 93 |
| Philosophie | 35 | 85 | 54 |
| Politikwissenschaft | 88 | 184 | 134 |
| Soziologie (Dipl. und MA) | 234 | 118 | 116 |

Tabelle zu Schaubild 4: Studienanfänger/innen in den Studienjahren 1995/96, 1996/97 und 1997/98 in Lehramtsstudiengängen

| | 1995/96 | 1996/97 | 1997/98 |
|-----------------------|---------|---------|---------|
| Ethik/Philosophie | 3 | 49 | 9 |
| Evangelische Religion | 15 | 4 | 5 |
| Gemeinschaftskunde | 1 | 6 | 3 |
| Geschichte | 25 | 45 | 33 |
| Katholische Religion | 2 | 2 | 6 |
| Kunsterziehung | 26 | 29 | 21 |
| Musik | 1 | 0 | 0 |

Tabelle zu Schaubild 5: Fallstatistik der Studienanfänger/innen im Studienjahr 1997/98 in den Magister-, Diplom- und Lehramtsstudiengängen

| | Diplom | Magister Haupt- fach | Magister Neben- fach | Lehramt MS, Gym., BS | Lehramt Grund- schule | Lehramt Weiterbil- dung | Summe |
|-----------------------------------|--------|----------------------------|----------------------------|----------------------------|-----------------------------|-------------------------------|-------|
| Alte Geschichte | - | 26 | 46 | - | - | - | 72 |
| Evangelische Theologie/ Religion | - | 7 | 16 | 16 | 4 | 14 ⁽¹⁾ | 57 |
| Geschichte | - | - | - | 68 | - | - | 68 |
| Katholische Theologie/ Religion | - | 5 | 12 | 6 | - | - | 23 |
| Kommunikationswissenschaft | - | 50 | 39 | - | - | - | 89 |
| Kunsterziehung | - | - | - | 41 | 5 | - | 46 |
| Kunstgeschichte | - | 34 | 149 | - | - | - | 183 |
| Mittelalterliche Geschichte | - | 20 | 40 | - | - | - | 60 |
| Musik | - | - | - | 0 | 4 | - | 4 |
| Musikwissenschaft | - | 19 | 34 | - | - | - | 53 |
| Neuere/Neueste Geschichte | - | 94 | 155 | - | - | - | 249 |
| Philosophie/ Ethik | - | 56 | 170 | 42 | - | 64 ⁽¹⁾ | 332 |
| Politikwiss./Gemeinschaftskunde | - | 134 | 187 | 58 | - | - | 379 |
| Sächsische Landesgeschichte | - | 1 | 63 | - | - | - | 64 |
| Soziologie (Dipl./MA)/ Gem´kunde | 74 | 42 | 86 | 58 | - | - | 260 |
| Technikgeschichte | - | - | 12 | - | - | - | 12 |
| Wirtschafts- und Sozialgeschichte | - | - | 83 | - | - | - | 83 |

¹ Lehramt Weiterbildung für Grundschule

(Tabelle errechnet aus Fallstatistik Studentenbestand Stand 1.12.97 und 01.06.98, daraus jeweils die Studienanfänger des 1. Semesters addiert)

Tabelle zu Schaubild 6: Fallstatistik des Studienbestandes im Wintersemester 1997/98 in den Magister-, Diplom- und Lehramtsstudiengängen

| | Dip- lom | Magister Haupt- fach | Magister Neben- fach | Lehramt (Gym., MS, BS) | Lehramt Weiter- bildung | Lehramt Grund- schule | Pro- mo- tion | Summe |
|-----------------------------------|-------------|----------------------------|----------------------------|------------------------------|-------------------------------|-----------------------------|---------------------|-----------------------|
| Alte Geschichte | - | 37 | 97 | - | - | - | 1 | 135 |
| Evangelische Theologie/Religion | - | 16 | 46 | 49 | 24 ⁽¹⁾ | 14 | 2 | 137 |
| Geschichte | - | 2 | 4 | 302 | 0 | 0 | 5 | 313 |
| Katholische Theologie/Religion | - | 16 | 17 | 22 | 1 | 3 | - | 59 |
| Kommunikationswissenschaft | - | 252 | 200 | - | - | - | 1 | 453 |
| Kunsterziehung | - | - | - | 213 | 0 | 22 | 1 | 236 |
| Kunstgeschichte | - | 146(147) ² | 290 | - | - | - | 7 | 443(444) ² |
| Mittelalterliche Geschichte | - | 69 | 150 | - | - | - | 2 | 221 |
| Musik | - | - | - | 4 | 0 | 11 | 1 | 16 |
| Musikwissenschaft | - | 65 | 69 | - | - | - | 5 | 139 |
| Neuere/Neueste Geschichte | - | 220 | 313 | - | - | - | 4 | 537 |
| Philosophie/Ethik | - | 133 | 368 | 160 | 61+67 ⁽¹⁾ | - | 13 | 802 |
| Politikwiss./Gemeinschaftskunde | - | 293 | 367 | 128 | 22 | - | 6 | 816 |
| Sächsische Landesgeschichte | - | 2 | 163 | - | - | - | 4 | 169 |
| Soziologie (Dipl./ MA)/Gem ´kunde | 235 | 125(126) ² | 371 | 128 | 22 | - | 5 | 886(887) ² |
| Technikgeschichte | - | 2 | 20 | - | - | - | 2 | 24 |
| Wirtschafts- und Sozialgeschichte | - | - | 151 | - | - | - | 0 | 151 |

¹ Lehramt Weiterbildung für Grundschule

² Beim Nebenfach wird 1 Hauptfachstudierender aufgeführt.

Tabelle zu Schaubild 7: Anzahl der (erfolgreichen) Prüfungskandidaten und -kandidatinnen in den Studienjahren 1995/96, 1996/97 und 1997/98 in Magister- und Diplomstudiengängen

| | 1995/96 | 1996/97 | | 1997/98 | |
|-------------------------------|-------------|-------------|-----------------|-------------|-----------------|
| | erfolgreich | erfolgreich | nicht bestanden | erfolgreich | nicht bestanden |
| Alte Geschichte | 9 | 6 | 1 | 8 | 2 |
| Evangelische Theologie | 5 | 6 | - | 5 | 1 |
| Katholische Theologie | 1 | 3 | - | 1 | 0 |
| Kommunikationswissenschaft | 100 | 80 | 21 | 89 | 17 |
| Kunstgeschichte | 36 | 34 | 3 | 57 | 11 |
| Mittelalterliche Geschichte | 17 | 26 | 1 | 36 | 5 |
| Musikwissenschaft | 15 | 20 | 2 | 14 | 1 |
| Neuere/Neueste Geschichte | 31 | 40 | 4 | 83 | 11 |
| Philosophie | 28 | 36 | 7 | 48 | 4 |
| Politikwissenschaft | 39 | 38 | 4 | 74 | 14 |
| Sächsische Landesgeschichte | 10 | 16 | 1 | 17 | 0 |
| Soziologie (Dipl./Mag) | 82 | 114 | 29 | 106 | 33 |
| Technikgeschichte | 2 | 2 | - | 2 | 0 |
| Wirtschafts-/Sozialgeschichte | 8 | 4 | - | 23 | 2 |
| Gesamt | 383 | 425 | 73 | 563 | 101 |

Tabelle zu Schaubild 8: Durchschnittliche Fachstudienzeit bis zur Zwischenprüfung in den Studienjahren 1995/96, 1996/97 und 1997/98 in Magister- und Diplomstudiengängen

| | 1995/96 | 1996/97 | | 1997/98 | |
|-------------------------------|-------------|-------------|------|-------------|------|
| | erfolgreich | erfolgreich | alle | erfolgreich | alle |
| Alte Geschichte | 4,3 | 3,8 | 4,0 | 4,2 | 4,3 |
| Evangelische Theologie | 3,6 | 5,0 | 5,0 | 4,0 | 4,1 |
| Katholische Theologie | 4,0 | 4,0 | 4,0 | 2,0 | 2,0 |
| Kommunikationswissenschaft | 4,1 | 4,2 | 4,2 | 4,1 | 4,1 |
| Kunstgeschichte | 4,4 | 4,0 | 3,9 | 4,1 | 4,1 |
| Mittelalterliche Geschichte | 3,9 | 4,0 | 4,0 | 4,1 | 4,1 |
| Musikwissenschaft | 3,7 | 3,6 | 3,7 | 4,1 | 4,2 |
| Neuere/Neueste Geschichte | 4,2 | 4,2 | 4,1 | 4,2 | 4,2 |
| Philosophie | 4,0 | 4,2 | 4,2 | 4,1 | 4,1 |
| Politikwissenschaft | 4,1 | 4,1 | 4,1 | 4,2 | 4,2 |
| Sächsische Landesgeschichte | 4,0 | 3,9 | 4,0 | 4,2 | 4,2 |
| Soziologie (Dipl./Mag.) | 4,0 | 4,1 | 4,1 | 4,3 | 4,4 |
| Technikgeschichte | 4,5 | 5,0 | 5,0 | 5,0 | 5,0 |
| Wirtschafts-/Sozialgeschichte | 4,4 | 4,8 | 4,8 | 3,9 | 3,9 |

Unter der Rubrik "alle" werden auch die nicht bestandenenen Prüfungen einbezogen. Die (offizielle) Universitätsstatistik zählt nur die erfolgreichen Prüfungskandidat/innen. Seit dem Studienjahr 1996/97 werden von unserer Fakultät zusätzlich auch die Werte bezogen auf alle angestrebten Prüfungskandidat/innen berechnet.

Tabelle zu Schaubild 9: Durchschnittsnoten bei den Zwischenprüfungen in den Studienjahren 1995/96, 1996/97 und 1997/98 in Magister- und Diplomstudiengängen

| | 1995/96 | 1996/97 | | 1997/98 | |
|-------------------------------|-------------|-------------|------|-------------|------|
| | erfolgreich | erfolgreich | alle | erfolgreich | alle |
| Alte Geschichte | 2,1 | 1,8 | 2,3 | 1,9 | 2,5 |
| Evangelische Theologie | 2,6 | 2,3 | 2,3 | 2,2 | 2,7 |
| Katholische Theologie | 2,0 | 1,3 | 1,3 | 1,0 | 1,0 |
| Kommunikationswissenschaft | 2,3 | 2,4 | 3,0 | 2,5 | 2,9 |
| Kunstgeschichte | 2,7 | 2,4 | 2,6 | 2,6 | 3,0 |
| Mittelalterliche Geschichte | 2,1 | 1,9 | 2,0 | 1,9 | 2,3 |
| Musikwissenschaft | 1,9 | 2,3 | 2,5 | 1,9 | 2,1 |
| Neuere/Neueste Geschichte | 2,0 | 1,9 | 2,2 | 2,1 | 2,4 |
| Philosophie | 2,1 | 2,3 | 2,7 | 2,2 | 2,4 |
| Politikwissenschaft | 2,6 | 2,5 | 2,7 | 2,6 | 2,9 |
| Sächsische Landesgeschichte | 2,2 | 2,5 | 2,6 | 2,0 | 2,0 |
| Soziologie (Dipl./Mag.) | 2,5 | 2,5 | 3,0 | 2,4 | 3,0 |
| Technikgeschichte | 2,5 | 1,5 | 1,5 | 3,0 | 3,0 |
| Wirtschafts-/Sozialgeschichte | 2,1 | 2,3 | 2,3 | 2,0 | 2,2 |

Unter der Rubrik "alle" werden auch die nicht bestanden Prüfungen einbezogen. Die (offizielle) Universitätsstatistik zählt nur die erfolgreichen Prüfungskandidat/innen. Seit dem Studienjahr 1996/97 werden von unserer Fakultät zusätzlich auch die Werte bezogen auf alle angestrebten Prüfungskandidat/innen berechnet.

Tabelle zu Schaubild 10: Anzahl der (erfolgreichen) Kandidaten und Kandidatinnen in den Zwischenprüfungen in den Studienjahren 1995/96, 1996/97 und 1997/98 in Lehramtsstudiengängen

| | 1995/96 | 1996/97 | | 1997/98 | |
|--|-------------|-------------|-----------------|-------------|-----------------|
| | erfolgreich | erfolgreich | nicht bestanden | erfolgreich | nicht bestanden |
| Ethik (Gym/BS) | 4 | 10 | 1 | 22 | 1 |
| Evangelische Religion (Gym/MS) | 4 | 7 | - | 8 | 0 |
| Gemeinschaftskunde (Gym) + Wirtschafts- und Sozialkunde (BS) | 7 | 7 | 4 | 27 | 2 |
| Geschichte (Gym/MS) | 39 | 32 | 1 | 51 | 4 |
| Katholische Religion (Gym/MS) | 4 | 3 | 1 | 5 | 0 |
| Kunsterziehung (Gym/MS/GS) | 23 | 27 | - | 35 | 1 |
| Musik/MS | 1 | 0 | - | 0 | 0 |
| gesamt | 82 | 86 | 7 | 148 | 8 |

Gym = Gymnasium; MS = Mittelschule; BS = Berufsschule; GS = Grundschule

Tabelle zu Schaubild 11: Durchschnittliche Fachstudienzeit bis zur Zwischenprüfung in den Studienjahren 1995/96, 1996/97 und 1997/98 in Lehramtsstudiengängen

| | 1995/96 | 1996/97 | | 1997/98 | |
|--|-------------|-------------|------|-------------|------|
| | erfolgreich | erfolgreich | alle | erfolgreich | alle |
| Ethik (Gym/BS) | 4,0 | 4,0 | 4,3 | 4,0 | 4,1 |
| Evangelische Religion (Gym/MS) | 4,0 | 4,1 | 4,1 | 4,1 | 4,1 |
| Gemeinschaftskunde (Gym/MS) + Wirtschafts- und Sozialkunde (BS) | 4,0 | 4,6 | 4,7 | 4,3 | 4,2 |
| Geschichte (Gym/MS) | 4,0 | 3,9 | 3,9 | 4,0 | 4,2 |
| Katholische Religion (Gym/MS) | 4,0 | 4,0 | 4,0 | 4,3 | 4,3 |
| Kunsterziehung (Gym/MS/GS) | 3,8 | 4,0 | 4,0 | 4,1 | 4,1 |
| Musik/MS | 4,0 | -- | -- | -- | -- |

Unter der Rubrik "alle" werden auch die nicht bestandenen Prüfungen einbezogen. Die (offizielle) Universitätsstatistik zählt nur die erfolgreichen Prüfungskandidat/innen. Seit dem Studienjahr 1996/97 werden von unserer Fakultät zusätzlich auch die Werte bezogen auf alle angestrebten Prüfungskandidat/innen berechnet.

Tabelle zu Schaubild 12: Durchschnittsnoten bei den bestandenen Zwischenprüfungen in den Studienjahren 1995/96, 1996/97 und 1997/98 in Lehramtsstudiengängen

| | 1995/96 | 1996/97 | | 1997/98 | |
|--|-------------|-------------|------|-------------|------|
| | erfolgreich | erfolgreich | alle | erfolgreich | alle |
| Ethik (Gym/BS) | 2,3 | 2,5 | 2,7 | 2,1 | 2,2 |
| Evangelische Religion (Gym/MS) | 3,3 | 2,7 | 2,7 | 2,3 | 2,3 |
| Gemeinschaftskunde (Gym/MS) + Wirtschafts- und Sozialkunde (BS) | 2,1 | 2,0 | 3,1 | 2,6 | 2,7 |
| Geschichte (Gym/MS) | 2,4 | 2,0 | 2,1 | 2,2 | 2,4 |
| Katholische Religion (Gym/MS) | 2,8 | 2,3 | 3,0 | 2,0 | 2,0 |
| Kunsterziehung (Gym/MS) | 1,7 | 1,9 | 1,9 | 1,7 | 1,8 |
| Musik/MS | 3,0 | -- | -- | -- | -- |

Unter der Rubrik "alle" werden auch die nicht bestandenen Prüfungen einbezogen. Die (offizielle) Universitätsstatistik zählt nur die erfolgreichen Prüfungskandidat/innen. Seit dem Studienjahr 1996/97 werden von unserer Fakultät zusätzlich auch die Werte bezogen auf alle angestrebten Prüfungskandidat/innen berechnet.

Tabelle zu Schaubild 13: Anzahl der Absolventen in Magister und Diplomstudiengängen nach den Studienjahren

| | 1992/93 | 1994/95 | 1995/96 | 1996/97 | 1997/98 |
|-----------------------------------|---------|---------|---------|---------|---------|
| Alte Geschichte | -- | -- | -- | -- | 1 |
| Katholische Theologie | -- | -- | -- | -- | 1 |
| Kunstgeschichte | -- | -- | 3 | 13 | 11 |
| Mittelalterliche Geschichte | -- | 1 | 1 | 1 | -- |
| Musikwissenschaft | -- | -- | -- | 1 | -- |
| Neuere/Neueste Geschichte | -- | 6 | 6 | 9 | 4 |
| Philosophie | -- | -- | 1 | 3 | 2 |
| Politikwissenschaft | 1 | -- | -- | -- | 1 |
| Sächs. Landesgeschichte | -- | 1 | 1 | 1 | -- |
| Soziologie (Dipl./Mag) | -- | -- | 2 | 6 | 11 |
| Technikgeschichte | -- | -- | -- | 1 | -- |
| Wirtschafts- und Sozialgeschichte | 1 | -- | -- | -- | -- |

Tabelle zu Schaubild 14: Durchschnittliche Fachstudienzeit bis zur erfolgreichen Abschlußprüfung in den Studienjahren 1995/96, 1996/97 und 1997/98 in Magister- und Diplomstudiengängen

| | 1995/96 | 1996/97 | 1997/98 |
|-----------------------------|---------|---------|---------|
| Alte Geschichte | -- | -- | 10,0 |
| Katholische Theologie | -- | -- | 13,0 |
| Kunstgeschichte | 8,3 | 10,4 | 11,5 |
| Mittelalterliche Geschichte | 10,0 | 11,0 | -- |
| Musikwissenschaft | -- | 9,0 | -- |
| Neuere/Neueste Geschichte | 10,0 | 11,0 | 11,3 |
| Philosophie | 9,0 | 12,3 | 12,3 |
| Politikwissenschaft | -- | -- | 14,0 |
| Sächsische Landesgeschichte | 10,0 | 9,0 | -- |
| Soziologie (Dipl./Mag.) | 10,5 | 9,5 | 11,0 |
| Technikgeschichte | -- | 10,0 | -- |

Tabelle zu Schaubild 15: Durchschnittsgesamtnoten bei den bestandenen Abschlußprüfungen in den Studienjahren 1995/96, 1996/97 und 1997/98 in Magister- und Diplomstudiengängen

| | 1995/96 | 1996/97 | 1997/98 |
|-----------------------------|---------|---------|---------|
| Alte Geschichte | -- | -- | 1,0 |
| Katholische Theologie | -- | -- | 2,0 |
| Kunstgeschichte | 2,0 | 2,3 | 1,9 |
| Mittelalterliche Geschichte | 1,0 | 1,0 | -- |
| Musikwissenschaft | -- | 2,0 | -- |
| Neuere/Neueste Geschichte | 1,8 | 1,4 | 2,0 |
| Philosophie | 1,0 | 2,0 | 1,3 |
| Politikwissenschaft | -- | -- | 2,0 |
| Sächsische Landesgeschichte | 2,0 | 1,0 | -- |
| Soziologie (Dipl./Mag) | 2,5 | 2,3 | 2,1 |
| Technikgeschichte | -- | 1,0 | -- |